

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 26. Februar 1930
12. Jahrgang, Nummer 48

Bestand: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis: Inbegrifflich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Streifenband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die beidseitige Werbefläche oder deren Raum 12 Pf., Beiseite- und Beifeldanzeigen 8 Pf. Kleinanzeigen: Die beidseitige Werbefläche oder deren Raum im Text 20 Pf. — Schluss der Inseratenannahme u. der Haupt-Exposition 3 Uhr; in den Filial-Expositionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Sauhauptheilung: Breslau 10, Kreuzstr. 20, Tel. 100 99, Wollweberstr. 54, P. 11111; Breslau, Kreuzstr. 20, Tel. 239 02, Sprechst. der Redaktion von 12-12, Montag bis Freitag von 17-18 Uhr. Filial-Expositionen: Glatz, Eberstr. 26, Tel. 4085; Oppeln, Adalstr. 11, Tel. 1344; Opatowitz, Glatzstr. 26, Tel. 2384. Geschäftsstelle: 8-12 Uhr, Glatzstr. 26, Tel. 2384. Geschäftsstelle: 8-12 Uhr, Glatzstr. 26, Tel. 2384. Geschäftsstelle: 8-12 Uhr, Glatzstr. 26, Tel. 2384. Geschäftsstelle: 8-12 Uhr, Glatzstr. 26, Tel. 2384.

Niederschlesische Bergarbeiter verjagen Unternehmerlaken

Zuchts-Grube wählt rot!

Freigewerkschaftliche Belegschaftsversammlung einmütig für die revolutionären Kandidaten — Sozialfaschisten erhalten nur 32 Stimmen

Waldburg, 26. Februar.

In Waldburg fand eine freigewerkschaftliche Belegschaftsversammlung der Zuchtsgrube statt, die sich mit der Wahlstellung der Betriebsräte beschäftigte. In einer von der Gewerkschaftsbürokratie zusammengeführten Funktionärskonferenz, zu der nur treue SPD-Mitglieder und Renegaten vom Schlage Jahn geladen waren, wurde eine Betriebsratsliste aufgestellt, und zwar unter vollkommener Ausschaltung der oppositionellen Kameraden. Diese Liste sollte nun der Betriebsversammlung präsentiert werden.

Nach Eröffnung der Versammlung beantragte der Bürokrat Möhle, daß der aus dem Verbande ausgeschlossene Kamerad Müller den Saal verlassen sollte. Die Antwort der versammelten Belegschaft war: „Mühle, hole dich die Schupo!“ und „Maus mit den Bakken der Unternehmer!“ veranlaßten Möhle, die Erklärung abzugeben, daß er nötigenfalls auch vor dem Anruf der Schupo nicht zurücktreten werde.

Der oppositionelle Kamerad Honisch geisterte in längeren Ausführungen die verwerfliche Lohnpolitik der Gewerkschaftsbürokraten. Trotz mehrmaliger Lohn„erhöhung“ ist der

Durchschnittslohn der Kohlenhauer auf der Zuchtsgrube seit Oktober 1927 von 7,35 auf 7,92 Mark gesunken.

Das nennt Möhle „Erfolge der Gewerkschaften“. Früher vertrat Hoffmann, Möhle und Co. die Bergarbeiter auf die Fusionierung der Grube. Heute ist die Fusionierung restlos durchgeführt, und die Löhne sinken weiter. Jetzt versprechen die Gewerkschaftsbürokraten eine Verbesserung nach dem Abschluß der Gasfermentierung. Jawohl, eine Besserung wird eintreten — für die Aktionäre.

Eine wirkliche Lohnverbesserung wird erst dann eintreten, wenn die niederschlesischen Bergarbeiter unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition die Gewerkschaften aller Schattierungen zum Teufel jagen, die Fesseln des Schlichtungszwanges sprengen und im offenen Kampfe die Grubenkapitalisten auf die Knie zwingen.

Stimmlicher Beifall zeigte, daß der Kamerad Honisch die Auffassung der überwiegenden Mehrheit der Anwesenden wiedergegeben hatte. Der Renegat Jahn versuchte die Sozialfaschisten zu reiten, jedoch ohne jeglichen Erfolg. Lobiglich dem glücklichen Umstande, daß er sich in einer Ecke des Saales verkrochen hatte, hat er zu verstanden, daß er keine Bekanntheit mit den Häupten der Arbeiter gemacht hatte.

Nun versuchten die Gewerkschaftsbürokraten, die zusammengeschobene Liste den Mitgliedern zu präsentieren. Aber o Schred! Ganze 32 Hände gingen in die Höhe für die sozialfaschistische Liste.

Nun die Gegenprobe:

Ein Wald von Proletenhänden erhebt sich für die Liste der Opposition!

Mühle sinkt kreideweiß auf seinen Stuhl zurück. 37 Kandidaten sind auf der faschistischen Liste aufgestellt, und nur 32 Stimmen konnten sie für ihre Liste gewinnen. Ein Bravo der Zuchts-Belegschaft! Als sich Möhle von seinem Schred erholt, kummelte er: „Unsere Liste wird trotzdem eingereicht.“

Auch die Gustav-Grube rot!

Rothenbach, 26. Februar. In Rothenbach fand eine von der Opposition einberufene Belegschaftsversammlung der Gustav-Grube statt, die nach längerer Aussprache einmütig folgenden Beschluß faßte:

„Die heutige Versammlung betrachtet die Forderungen der Opposition als einzig richtig. Sie verurteilt aufs schärfste die Haltung der Gewerkschaftsbürokraten in der letzten Lohnbewegung. Sie stellt sich in ihren Forderungen hinter die der Opposition und verpflichtet sich für diese Forderungen voll und ganz einzusetzen.“

Oppositionskongreß schafft wirkliche schlagkräftige Einheitsfront

Gottesberg, 26. Februar. Der aus dem Verband ausgeschlossene Kamerad Müller hat gegen seinen Ausschluß Protest erhoben. In dem Begründungsschreiben führt Müller u. a. aus:

„Die 30jährige Mitgliedschaft meines Vaters im Bergarbeiter-

verband, meine 22jährige baselöft, sollen Ihnen Bürge dafür sein, daß Ihre Verräterrolle in Niederschlesien durch unser tätiges Eingreifen sich dem Ende zuneigt. Die Beschlüsse des oppositionellen Gewerkschaftskongresses am 8. und 9. Februar kommen gerade der niederschlesischen Arbeiterschaft entgegen. Diese werden uns Ziel und Richtung nur für unser zukünftiges Handeln sein. Daß wir dabei erst die Fesseln sprengen müssen, die Sie, auch der niederschlesischen Bergarbeiterschaft im Laufe der Jahre anlegten, ist wohl einleuchtend. Daß hierbei die wahre Frage von den Besitzern des Hauptverbandes sowie seiner treuen Konföderats- und Panzerknaben enthüllt wird, ist wohl auch einleuchtend. Ich stelle fest, die Teilnahme am oppositionellen Gewerkschaftskongreß war keine verbandsschädigende Hand-

lung. Die Durchführung seiner Beschlüsse wird in Niederschlesien eine wirkliche schlagkräftige Einheitsfront schaffen.“

Die Zuchtsgrube ist die größte des Waldburger Kohlenreviers. Die Niederlage, die die Sozialfaschisten dort erlitten haben, zeigt ebenso eindeutig, wie die Beschlüsse der Melchior- und Gustav-Belegschaften, daß die Waldburger Kampfs es satt haben, sich weiter von den Sozialfaschisten ins Elend treiben zu lassen. Sie entscheiden sich für Kampf unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition, und werden am Tage der Betriebsratswahl ihre Stimmen den revolutionären Kandidaten geben.

Arbeiter in allen Betrieben, steht vor! Steht auf und wählt nur revolutionäre Betriebsratslisten!

Profite steigen — Proleten verhungern

Rüstet zum 6. März!

16 Prozent Dividende

Die Maschinenfabrik Schubert u. Salzer, Chemnitz, gibt bekannt, daß sie in diesem Jahr eine Dividende von 16 Prozent verteilt.

16 Prozent Dividende neben anderen mehr unkontrollierbaren Zuwendungen fetten die Aktionäre dieser Maschinenfabrik ein, währenddem Millionen Arbeitslose hungern und die betriebstätigen Metallarbeiter ebenfalls wahre Hungerlöhne beziehen.

Daß die Kapitalisten 16 Prozent Dividende einstreichen können, das verdanken sie in erster Linie der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie, die gegen die Verjagung der Arbeiter, sich höhere Löhne zu erkämpfen, den Streikbruch organisiert und Schupo anfordert.

Mundraub Königsberger Erwerbsloser

Am 22. Februar forderten in Königsberg (Ostpreußen) zahlreiche Arbeitslose von Bäckern Brot. Sie baten die Bäcker, da sie keine Unterstützung erhielten, ihnen zu essen zu geben. Während in einigen Bäckereien Brot an die Erwerbslosen abgegeben wurde, weigerten sich die Bäcker an anderen Stellen. So soll sich insbesondere der nationalsozialistische Stadtverordnete und Bäckermeister Magunia den Erwerbslosen gegenüber besonders rabiat verhalten haben. Die Erwerbslosen haben sich dort die ersten erreichbaren Badwaren genommen, um ihren Hunger zu stillen.

Der Polizeibericht spricht natürlich von „Blünderung“, behauptet, „zwei der Tat verdächtige Personen“ seien festgenommen worden und die Polizei habe Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Erwerbslose stürmen Fürsorge-Büro

In Bühlertal in Baden drangen Erwerbslose in das Büro der Erwerbslosenfürsorge ein, um die Beamten, die in der letzten Zeit sich sehr provozierend gegenüber den Erwerbslosen benommen hatten, zur Rede zu stellen. Als der leitende Beamte erneut provozierte und mit der Polizei drohte, stießen sie über ihn her und erteilten ihm handgreifliche Bekehrung. Die Gendarmen, die auf Anruf der Fürsorgebeamten erschienen, schlug auf die Erwerbslosen ein und verhaftete mehrere Erwerbslose.

Es ist kein Wunder, wenn den Erwerbslosen einmal der Geduldsfaden reißt und sie ihre Wut durch handgreifliche Äußerungen zum Ausdruck bringen. Soll aber der Kampf der Erwerbslosen wirklich erfolgreich sein, so gibt es, eine eiserne Front mit den Betriebsarbeitern herzustellen, um gemeinsam gegen die gemeine kapitalistische Ausbeutergesellschaft den Kampf aufzunehmen. Gemeinsam gibt es zu kämpfen für den Siebentundentag, für die Erhöhung der Löhne, für Einreichung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, für Brot und Macht der arbeitenden Klasse. Viele Tausende von Arbeitslosen sind heute am Verhungern. Auch Fälle von Mundraub beleuchten trotz des ungeheuren Elends. So sieht es zu Beginn der Verwirklichung des Young-Planes aus. Die sozialfaschistischen Polizeipräsidenten wissen auch gegen den Mundraub kein anderes Mittel als Schupo und blaue Bohnen.

Gegen diese Aushungerung von Millionen protektiert die Arbeiterschaft am 6. März. Massen heraus gegen das Blut- und Hungerregime der Young-Regierung!

Kruppkanonen gegen deutsche Arbeiter

Wie die Presse meldet, hat der Oberreichsanwalt ein Ermittlungsverfahren wegen Landesverrats gegen die Firmen Krupp und Thyssen eingeleitet, die beide während des Krieges deutsch-feindliche Mächte mit Waffen und Munition beliefert haben sollen.

Das Verfahren ist wohl hauptsächlich auf die Broschüre „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“ von Lehmann-Außbücht zurückzuführen, in der behauptet wird, daß Krupp an die englische Waffenfirma Vickers ein Patent zur Herstellung von Granatjähndern verkauft habe, während Thyssen in Holland während des Krieges Infanterieschuldschilde verkaufte, die in Wirklichkeit für feindliche Mächte bestimmt waren.

Den Arbeitern ist es nichts Neues, daß die Kapitalisten die von ihnen viel bejüngene Nation in dem Augenblick verraten und verkaufen, wo ihnen ein Gewinn winkt. Gerade die Geschichte der Krupps trotz von diesem permanenten und natürlich krasslosen Landesverrat. War doch der

Begründer des Welthauses Krupp sogar Offizier in der französischen Ehrenlegion. Dieferte doch die Firma Krupp kurz vor dem Kriege von 1896, als der Ausbruch des Waffenengangs nur noch eine Frage von Wochen war, schwere Geschütze an Oesterreich, mit deren Hilfe kurz darauf die deutschen Soldaten zerrissen wurden.

Die deutschen Prozentpatrioten biebten sich dem französischen „Erbsind“ an! Tatsächlich hat bis zum Weltkrieg die Firma Krupp viele Zehntausende von Kanonen an das Ausland geliefert.

Dann richteten die Waffenfabrikanten und sonstigen absag-hungrigen Kapitalisten das Weltgemetel an, in dem tagen, tagaus Proletarier im Waffenrod erschossen wurden von den Maschinengewehren und Kanonen derjenigen, für deren Interessen sie bluten mußten.

Jetzt, zwölf Jahre nach Kriegsende, wird ein Verfahren wegen Landesverrats eröffnet. Ein Karr, der glaubt, daß daraus etwas herauszuhauen wird. Herr Krupp wird weiter Waffen fabrizieren und Patente ans Ausland verschicken; gleich ihm werden es die anderen tun. Und das alles wird nicht eher sein Ende finden, bis wir, die Arbeiter, die Macht in die Hände nehmen!

Unternehmer fordern Lohnabbau!

Die Bauunternehmer und die Kapitalisten der Herren- und Damenschneiderei haben die Lohnsätze gekündigt und fordern Abbau der Löhne. Der Tarif im Baugewerbe läuft am 31. März aus und der im Schneidergewerbe am 15. März ab. Aufgabe der Opposition ist es, den Kampf für Abwehr der provalutarischen Unternehmerforderungen und für Lohnverbesserung zu organisieren.

Neuer Vorstoß der Mietwucherer

Weiterer Abbau des Mieterschutzes geplant — Der Wucher mit den Neubawohnungen — Nazis, die Partei der Hausbesitzer

Auf der Tagesordnung der Montagssitzung des Reichstages fand die erste Beratung des Gelegenheitsgesetzes, durch die die Geltungsdauer des Mieterschutzes und das Reichsmietengesetz bis zum 30. Juni 1932 verlängert werden sollen. Aber gleichzeitig in Verbindung mit diesen Anträgen stehen die Anträge der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei auf die vollständige Aufhebung des Mieterschutzes und den ungehinderten Mietwucher. Die Kommunisten haben dagegen einen Antrag auf Verbesserung des Mieterschutzes eingebracht. Ein sozialdemokratischer Antrag liegt zur Beratung nicht vor.

Die Debatte begann mit kurzen Ausführungen des Reichsarbeitsministers Wille II, der endlich eingesteht, daß die Wohnungsnot in Deutschland keineswegs herabgemildert ist, aber auch gleichzeitig die Mitteilung macht, daß in diesem Jahre der Wohnungsbau erheblich zurückgegangen wird.

Für die Kommunistische Partei sprach Genosse Schumann, der im Gegensatz zu den bürgerlichen und sozialdemokratischen Rednern die Gelegenheit benutzte, um an Hand von ausführlichem Material nachzuweisen, daß die Wohnungsnot ständig steigt und daß die Angriffe der Hausbesitzer auf den Mieterschutz und auf weitere Erhöhung der Mieten die Unterstützung der Reichs- und Länderregierungen findet.

Die Wohnungsnot wächst

Einige Beispiele dafür, wie sich diese schamlose Wohnungspolitik gegenüber der werktätigen Bevölkerung auswirkt. Im Jahre 1928 waren in Berlin 172 107 Wohnungsuchende gemeldet. Neu hinzugekommen sind im Jahre 1929 75 798 Wohnungsuchende, so daß am Ende des Jahres 1929 247 905 Wohnungsuchende vorhanden waren. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.) Gebaut worden sind aber nur 37 000 Wohnungen. Die Wohnungslosigkeit ist also in Wirklichkeit in Berlin um 38 000 Wohnungsuchende im Jahre 1929 gestiegen. (Hört! Hört! bei den Kommunisten.)

Es ist eine Tatsache, daß viele Neubawohnungen sehr schwer vermietet werden. Aber woran liegt das? Die Mietpreise sind zu unerhört hoch, daß Arbeiter sie nicht bezahlen können. Auch das ist ein Beweis für unsere Forderung, den Wohnungsbau zu kommunalisieren, den Wucher mit dem Baumaterial zu bekämpfen.

Durch den Mietwucher werden aber auch die gewerblichen Mieter, insbesondere die kleinen Händler, getroffen. Für kleine Ladengeschäfte, die im Frieden 2000 Mark kosteten, sind in einzelnen Fällen jetzt 8000 Mark Miete gefordert worden. Bereits kündigt die preussische Regierung weitere Mieterhöhungen an.

Die Frage des Kampfes um den Mieterschutz, des Kampfes um Heim und Wohnung der arbeitenden Klasse, ist nur ein Teil des Kampfes um die Existenz der arbeitenden Bevölkerung. Nur durch den Sturz dieser Gesellschaftsordnung, durch die Übernahme der Macht durch die Arbeiterklasse können die Wohnungswucherer und Ausbeuter endgültig besiegt werden. (Beifall und Handklatschen bei den Komm.)

Die Nazis als Hausbesitzerpartei

In der Dienstausschussung des Reichstages wird die Beratung der Vorlagen und Anträge zur Mietergesetzgebung fortgesetzt.

Dazu spricht als erster Reichsjustizminister v. Guérard, der ausdrücklich betont, daß auch er eine Aufhebung der Zwangswirtschaft für notwendig hält. Da aber eine generelle Aufhebung zu große Unruhe ins Volk trage, so müsse man die Lockerung der Mietergesetzgebung den Ländern überlassen. (Hört! Hört! bei den Komm.)

Der Zentrumsabgeordnete Treffel fordert von der Regierung ein Uebergangsgesetz, durch das das jetzige Mietergesetz außer Kraft gesetzt werde.

Der Demokrat Hill erklärt unter härmlichen Hört!-Hört!-Rufen der Kommunisten, daß die preussische Regierung bei der Lockerung des Mieterschutzes bereits zu weit gegangen sei.

Belegschaft Werner vertreibt Emil Barth

SPD.-Betriebsversammlung wird von der Opposition übernommen — Nazi's überall nach!

Zum 24. Februar hatte die SPD-Fraktion des Werner-Werkes Markensfelde eine öffentliche Betriebsversammlung mit Emil Barth als Referenten einberufen. In der gutbesetzten Versammlung forderten 95 Prozent der Anwesenden, daß nicht der Fraktionsvorsitzende der SPD, die Versammlungsleitung übernehme, sondern der Betriebsratsvorsitzende, Genosse Bogt. Als Antwort darauf drohte Barth mit der Polizei.

Als das nichts half, und die Versammlung gar noch beschloß, den Genossen Schiewelbein und nicht den Verräter Barth über das Thema Betriebsratswahlen sprechen zu lassen, griff Barth zu einer Provokation und erklärte:

„Die SPD ist eine Sozialpartei und Schiewelbein der erste Sozialpartei.“ Um ein Haar, und Emil Barth hätte jetzt Metallarbeiterhände zu spüren bekommen.

Alle Metallarbeiter drohen dem sozialdemokratischen Betriebssekretär, und Genosse Schiewelbein stellt fest, daß Barth nicht nur derjenige ist, der die Streikbrecherrolle der Urich und Eckert im Kohlebergwerk verteidigte, sondern der als Vorkämpfer der mehr Lohn fordernden Siemens-Arbeitern lateinisch gesagt habe: die Revolution sei keine Lohnbewegung. Stürmischer Beifall antwortete Schiewelbein, als er feststellte, daß schon

Karl Liebknecht am 8. November Barth als Verräter gekennzeichnet hat.

In einem fünf Minuten langen Gestammel mußte Barth seine Meinung bei Siemens zugeben und schloß mit dem Beschluß, die Versammlung auf einen späteren Termin zu verlagern, wobei aber nur der sozialdemokratische Antragsteller von neun Aus-

Auf einige Zwischenrufe der Wirtschaftspartei antwortete dann der Nazi Wagner wörtlich:

„In unseren Reihen sind vielleicht mehr Hausbesitzer als bei Ihnen.“

Dieses Eingeständnis wurde mit lebhaften Zurufen der Kommunisten und vorzeitigem Schweigen der im Saale anwesenden Nationalsozialisten quittiert. Welchen Wert die mieterfreundlichen Reden der Nazis haben, kann jetzt jeder Mieter wohl selbst ermaßen.

Sämtliche Anträge wurden dem Wohnungsausschuss überwiesen. Hinter den Kulissen soll jetzt der Abbau des Mieterschutzes vorgenommen werden.

Riesenprozeß gegen 35 Arbeiterfrauen

Die Kundenliste der „weißen“ Frau

Die Berliner Staatsanwaltschaft bereitet einen Monsterprozeß gegen 35 Arbeitermädchen vor. Die 35 Frauen werden „beschuldigt“, sich bei einer 53 Jahre alten Frau Sprenger in Charlottenburg Abtreibungen unterzogen zu haben. Der Prozeß gegen die 35 Mädchen soll in kürzester Zeit vor dem Schöffengericht in Moabit steigen.

Die Frau Sprenger ist schon wiederholt wegen Abtreibung vorbestraft. Als auf Grund einer anonymen Anzeige vor einiger Zeit bei ihr eine Durchsuchung vorgenommen wurde, konnte man nichts entdecken. Durch Beobachtung wurde jedoch festgestellt, daß zahlreiche junge Mädchen zu später Nachtstunde Frau Sprenger besuchten und auf ein Klopfzeichen in die Wohnung eingelassen wurden. Heimlich verließen sie nach einigen Stunden die Wohnung wieder.

Danach drang die Polizei wieder einmal überraschend in die Wohnung ein. Außer einem dicken Buch, in dem die Namen von mehreren Hunderten, nach Datum und Alphabet geordnet, eingetragen waren, wurde nichts vorgefunden. Als man der Frau auf den Kopf zugabte, daß es sich um ihre Kundenliste

Kampf der SPD. gegen Verteuerung von Kaffee und Tee

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag gegen die neuen Massenbelastungen durch das Hermann Müller-Kabinett eingebracht:

„Der Reichstag möge beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, den Beschluß des Reichskabinetts vom 20. Februar 1930, wonach auf Grund einer Vermehrung vom 8. April 1922 also aus der Inflationszeit, der Zoll für Kaffee, roh, von 150 M auf 160 Mark, der Zoll für Tee sogar von 220 Mark auf 350 Mark pro Doppelzentner heraufgesetzt wurde und eine neue Massenbelastung von 80 Millionen durchgeföhrt wird, sofort rückgängig zu machen.“

Darüber hinaus wird die Reichsregierung beauftragt, den Entwurf eines Gesetzes über Verringerung der Zölle vorzulegen, wodurch für die wichtigsten Lebens- und Genussmittel des arbeitenden Volkes Zollfreiheit bestimmt wird.“

Straffreiheit für faschistische Putzschichten

Kiel, 23. Februar. (Eig. Bericht.) Ein Prozeß, der hier gegen Mitglieder des Wikingbundes stattfand, beleuchtet schlaglichtartig den Unterschied in der Anwendung der Justiz gegen Faschisten und gegen revolutionäre Arbeiter. Vor dem Schöffengericht standen vier junge Faschisten, die beschuldigt wurden, in dem Verein „Sturmhaube“, einer Fortführung des verbotenen Wikingbundes, tätig zu sein. Trotzdem sämtliche Beweise für die verbotene Tätigkeit der vier Faschisten vom Gericht als völlig erbracht angesehen wurden, beantragte der Staatsanwalt lediglich eine Gefängnisstrafe von vier bis sechs Monaten. Das Gericht aber verurteilte die Faschisten nicht einmal zu diesen geringfügigen Strafen, sondern verurteilte den Prozeß, um den Führer des Wikingbundes, den berüchtigten Kapitän Ehrhardt, als Zeugen zu haben.

Dieselben vier Angeklagten hatten einen anderen Faschisten, den sie als Spion ansahen, vor einiger Zeit in einen Wald gelockt, und dort mit einer Hundepfote halb tot geschlagen. Für diese Tat erhielten sie seinerzeit nur je zwei Monate Gefängnis — selbstverständlich unter Jubilation der Bewährungsfrist.

So siegt die SPD.!

In Neustadt (Holstein) SPD. und Nazis besiegt

In Neustadt (Holstein) fand am Sonntag die Gemeinderatswahl statt, bei der die kommunistische Partei einen Stimmenzuwachs von 150 Prozent gegenüber der vor einem Vierteljahr getätigten Wahl erringen konnte. Die SPD. nahm der SPD. 134 Stimmen ab.

Im einzelnen bezifferte sich das Ergebnis folgendermaßen, wobei die im November vorigen Jahres abgegebenen Stimmen in Klammern gesetzt sind:

SPD.	363 (149) Stimmen
SPD.	576 (710) „
Nazis	333 (830) „
Beamte	160 — „
übrige bürgerliche Parteien	648 (1085) Stimmen.

Besonders bemerkenswert ist neben dem Verlust der SPD. das Stagnieren der Nationalsozialisten, die von den Kommunisten überflügelt wurden. Und das gerade in Neustadt, wo bekanntlich die berüchtigte Nachtschule der Reichsmarine sich befindet, in der fast ausschließlich Ehrhardts Komplizen als Lehrer und Hafentruerler als Schüler sind.

Bürgerliste in Mitteldeutschland geschlagen

In Obergreiflan bei Weißenfels hatten die Bürgerliche gegen das Wahlergebnis vom 17. November Einspruch erhoben. Jetzt fand am Sonntag die Neuwahl statt, die folgendes Ergebnis hatte:

Kommunistische Arbeiterliste	181 (am 17. Nov. 157) Stimmen
Bürgerliche Liste	165 (am 17. Nov. 153) Stimmen.

Bergarbeiter-Siedlungsgesetz angenommen

Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen gegen die kommunistischen Verbesserungsanträge

Am Dienstag wurde im Reichstag das Bergarbeiter-Siedlungsgesetz in Einheitsfront von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen angenommen. Die Kommunisten stimmten gegen das Gesetz, nachdem alle ihre Verbesserungsanträge abgelehnt waren.

Vor der Abstimmung sprach noch einmal Gen. Jabbasch und zeigte an Hand reichen Materials und auf Grund vieler Erfahrungen auf, daß das jetzige Bergarbeiter-Siedlungsgesetz in keiner Weise den berechtigten Forderungen der Bergarbeiter nachkommt. Er begründete die kommunistischen Verringerungsanträge, die dahin gehen, die Mieten in den Bergmannswohnungen auf 15 Prozent des Einkommens herabzusetzen und eine Sicherung der Bergarbeiter vor dem Finanzsturz aus ihren Wohnungen verlangen. Gleichzeitig fordern die Kommunisten in ihren Anträgen, daß die Treuhändergesellschaften nur von den Inhabern der Wohnungen selbst verwaltet werden. Im Bezirk Köln habe man festgestellt, daß die Treuhänderliste zwei Direktoren angeheftelt habe, die Monatsgehälter von 2500 bis 3500 Mark beziehen. Durch solche Gehälter werden die Mieter mit 5 bis 6 Mark pro Monat mehr belastet. Die Kommunisten können dem Gesetz auch darum nicht zustimmen, weil sie die Verantwortung für die Schikanen, die nach dem Gesetz auch in Zukunft gegen Bergarbeiter angewandt werden können, nicht übernehmen können.

schließen gegen oppositionelle Betriebsräte bei Werner, Hinnerburg, stimmt.

Als nun Genosse Schiewelbein das Wort zu seinem Referat nimmt,

verläßt Emil Barth mit neun Sozialfaschisten fluchtartig die Versammlung.

Genosse Schiewelbein fragt: „Was sollte heute seitens der SPD-Fraktion geschehen? Sie wollte die einheitsliche Front bei Werner sprengen. Das wird ihr nicht gelingen. Bis zum Gewerkschaftslongren 1925 wurden die Betriebsratskandidaten in öffentlichen Belegschaftsversammlungen aufgestellt. Dann wurde durch die Gewerkschaftsböden den Betriebsangehörigen das Bestimmungsrecht genommen, so daß jetzt wie im DRG, nur noch die Funktionäre oder die Ortsverwaltung über die aufzustellenden Kandidaten bestimmen. So will man den Strom nach links aufhalten. Aber

die SPD-Arbeiter haben doch denselben Hunger wie wir und haben höchstens das eine voraus, daß sie vom Unternehmer nicht so schnell entlassen werden wie ihre oppositionellen Kollegen. Jawohl, wir wollen rote Betriebsräte; denn wir wollen den Stolz gegen die kapitalistische Gesellschaft und ihren Sturz.

„Sorgt dafür, daß keine wie Barth niemals mehr Eingang in Arbeiterversammlungen finden! Sorgt dafür, daß kein Sozialfaschist mehr Betriebsfunktionäre erhält! Sorgt dafür, daß die Sozialdemokratie in den Betrieben endgültig liquidiert wird.“

Der Beifallssturm, der diesen Worten folgte, zeigt, wo und bei wem die Werner-Belegschaft steht, deren Beispiel der Vertreibung der Sozialfaschisten überall Nachahmung finden muß.

„Der stille Don“

Copyright by Verlag für Literatur und Volkstum Berlin-Wien 83)

Kosakenroman von Michael Scholochow

Auf dem Rückwege, es dämmerte schon, bemerkte Grlgorij als erster die Leiche des erschlagenen Oesterreichers.

„Wie er dreingehauen hat!“, sagte dumpf der Zugführer und schielte erschrocken auf die Blondin, weil hinunterhängenden Loden.

Die Kosaken zitterten schweigend bis zum Standquartier ihrer Abteilung. Die Dämmerung verdichtete sich. Ein leiser Wind jagte schwarze, flaumige Wolken vom Westen her.

Eine Wolke schwamm über den Wald, unterstrich, verdichtete noch die Blätter, unendlich traurigen Farben des dunkelnden Wends.

In den ersten Augusttagen beschloß Leutnant Jevgenij Bestnizki, sich von der Leibgarde des Hetmanregiments in irgendein Kosakenregiment versetzen zu lassen.

„Vater, ich habe mich um die Versetzung vom Hetmanregiment in die Feldarmee bemüht.

„Vater, ich habe mich um die Versetzung vom Hetmanregiment in die Feldarmee bemüht. Heute habe ich die Zuteilung bekommen und schre - um mich dem zweiten Korps zur Verfügung zu stellen.

Der Zug nach Warschau ging um acht Uhr abends. Bestnizki fuhr in einem Wagen zum Bahnhof.

„Versuchen Sie doch!“

„Danke sehr!“

„Denken Sie sich doch nicht. Bei Ihrem Körperbau sollten Sie mehr essen.“

„Danke.“

„Essen Sie nur diese Pastete. Vielleicht wollen Sie einmal versuchen, Herr Offizier?“

Bestnizki neigte den Kopf.

„Meinten Sie mich?“

„Ja, ja.“ der Pope bohrte sich mit den Blicken seiner düsteren Augenlein in Bestnizki ein.

„Danke. Ich will nichts essen.“

„Das ist nicht gut. Was durch den Mund kommt, verunreinigt den Menschen nicht! Fahren Sie an die Front?“

„Ja.“ „Gott sei mit Ihnen!“

Bestnizki hörte durch den Schleier des Schlummers die tiefen Stimmten des Popen, und es schien ihm, als spräche nicht der Pope, sondern Kapitän Gromow erzähle etwas mit seinem legenden Wah.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitersport

Breslauer Fußball-Turnierspiele am 2. März

- 1. Klasse - Gruppe A und B
15,00: Südost I - Bratislawia I, Klettendorf, Wetz
15,00: Südost II - Bratislawia II, Klettendorf, Wiesner
15,00: Falle I - Silesia-Riders I, Neulitz, Wölfl
15,00: Falle II - Silesia-Riders II, Neulitz, Cernia
15,00: VfL I - VfL I, Klein-Gandau, Kronig
15,15: VfL II - VfL II, Klein-Gandau, Wagner G.
15,00: Dömitz I - West I, Dömitz, Wörlich G.
15,00: Dömitz II - West II, Dömitz, Sauer W.
15,00: Hertha I - Eintracht I, Gräbichen, Rittler M.
15,00: Hertha II - Eintracht II, Gräbichen, Rühl M.
15,00: Union I - Stern I, Deutsch-Wissa, Scharte
15,00: Union II - Stern II, Deutsch-Wissa, George
15,00: FSB I - Sparta I, Bebelpark, Neumann
15,00: FSB II - Sparta II, Bebelpark, Stod
15,00: Sturm I - 1924 I, Marienhöfen, Fikner
15,00: Sturm II - 1924 II, Marienhöfen, Fikner
15,00: Adler I - Robertow I, Schwofitz, Grünfel D
12,30: BVL I - Sportfreunde I, Stadion, Zahn
15,00: Rapid I - Strehlen I, Hahnselweg, Seritied
15,00: Rapid II - Strehlen II, Hahnselweg, Wolny
15,00: Wohlau I - Vorwärts I, Wohlau, Rühndel
15,00: BSC. 1928 I - 1921 I, Goldschmieden, Stiller
15,00: BSC. 1928 II - 1921 II, Goldschmieden, Rottmühl
11,30: Südost IB - Union IB, Klettendorf, Kreisfamer
15,00: Hundsfeld I - VfL I, Hundsfeld, Wörmbt
15,00: Hundsfeld II - VfL II, Hundsfeld, Märtschall
15,00: Blau-Weiß I - Wader I, Schlachthof, Winkler R.
15,00: VfL I - Dels I, Herrmannsdorf, Haase
15,00: VfL II - Dels II, Herrmannsdorf, Paul R.
15,00: VfL IB - Ramskau I, Klein-Gandau, Mende
15,00: Bernstadt I - Freiheit I, Bernstadt, Nieder
15,00: Bernstadt II - Freiheit II, Bernstadt, Nieder
15,00: Sil-Riders III - VfL III, Stadion, Bunte
15,00: Sil-Riders IV - Wader II, Stadion, Kellermann
15,00: Freiheit III - Union IV, Brüdenaue, Schirbenwahn
10,15: Sturm III - VfL IV, Marienhöfen, Zebel D.
9,45: Südost III - BSC. 1928, Klettendorf, Leiche
8,00: Südost IV - Eintracht III, Klettendorf, Leiche
15,00: Dels III - Union III, Dels, Freudenberg
15,00: Stern III - Stern IV, Gräbichen, Brauk
10,00: Hertha III - Fr. Sportfreunde III, Schlachthof, Butte
10,00: Sparta III - Fr. Sportfreunde III, Schlachthof, Butte
Jugendmannschaften
10,00: VfL I - VfL I, Dittschin, Büffel D.
10,30: 1921 I - Sparta I, Posa, Galter
10,00: Strehlen I - Südost I, Strehlen, Ewald
10,00: Bratislawia I - BSC. 28 I, Blühweise, Kunzle
10,30: West I - Silesia-Riders I, Eichenpark, Häute
10,00: Faite I - Adler I, Neulitz, Keifer M.
10,00: FSB I - Hundsfeld I, Bebelpark, Mende G.
13,30: Dels I - Sturm I, Dels, Freudenberg
10,00: Union I - Stern I, Deutsch-Wissa, Schart

- 10,30: VfL I - Wader I, Herrmannsdorf, Ebers
13,30: Freiheit I - Einigkeit, Brüdenaue, Gerlach
9,00: Sturm II - Union II, Marienhöfen, Hoffmann
10,00: Wader II - VfL II, Brüdenaue, Witzowa
9,00: VfL II - FSB II, Herrmannsdorf, Gschwinde
9,00: Stern II - 1921 II, Gräbichen, Fiedler
9,00: West II - BSC. 28 II, Eichenpark, Scheibel R.
9,00: Silesia-Riders II - Union II, Stadion, Kulla
9,00: VfL II - Südost II, Gandau, Güder

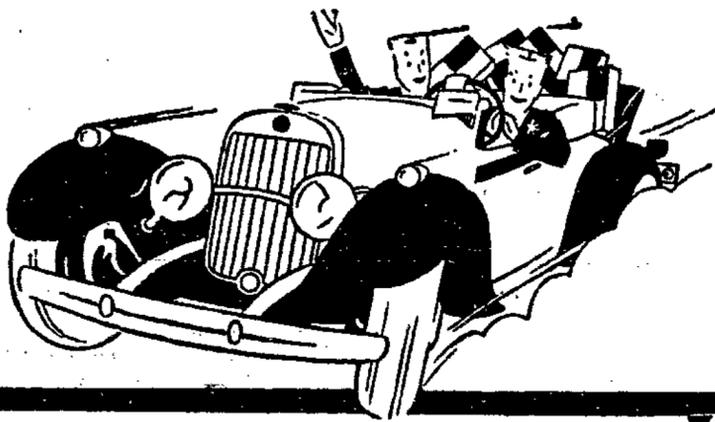
Rundfunk-Programm

Mittwoch, 26. Febr. 15.40: Gleichw. Anstalten in der Neoböhmischer Mundart. 18.05: A. Baake: Die Reformarbeit Rabindranath Tagores. 18.30: Duoral: Du, du, du, der Bauer ein Schwein. 18.45: Jugendklub. 18.55: Die Wölfer in der modernen Literatur. 19.05: Gleichw. Chetredaktur Dr. Jodel: Das geistige Werden in Oberösterreich. 19.05: Martin Darge: Bild in die Zeit. 19.25: Schallplatten. Aus russischen Opern. 20: Unter Hollet. Hörfolge aus Hollet's Leben und Dichtungen. 21: Reichsmin. Dr. Schiele: Wie kam der Staat der Landwirtschaft helfen? 21.45: Schallplatten. 22.45: M. Dohals: Vorträge des Breslauer Schauspiels.

Donnerstag, 27. Febr. 9.05: Schulfunk. 15.40: Bühnenkunde. 18: Unterhaltungskonzert. Funkkapelle. Strauß: Du, die Fledermaus. Thermen; Fantasia aus „Der Zigeunerbaron“. Repetto; Sillenkule. 18.30: Wladimir: Du, der Bettelstudent. Popo; Capatone. 18.45: Du, die Kavallerie. Bocaccio's Galanterien. 17.30: Gleichw.: Der Glimmersteinpreis 1929: Die oberösterreichische Bergmannsnovelle von Hugo Gielgast „Das Grubenpferd“. 17.55: Dr. Boshlag: Böller und Kassen. 18.20: Lonslim in U.S.A. von E. Toller. 18.45: Sibt ist an die Betriebsratswahlen gebandt? Ein Dreiecksspiel. 19.15: Schallplatten. Wiener Operetten. 20.15: Gebiete angeboten. Hörfolge von A. Schmad. 21: Berlin: Schönberg dirigiert seine Oper „Don heute auf morgen“. 22.35: Langmußl.

Freitag, 28. Febr. Großstadl-Landtagsaal im Landeshaus Breslau: 5. Mitteleuropäische Wirtschaftstagung. 16: Praktischer Nachmittag: Jedem das Seine - auch in der Küche. - Küchenzeile. - Rejeste. 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle: Raderl: Feilerlicher Aufzug. - Zimmer: Duat-Adomedia. - Kenede: Balze d'Amour. - Rönemann: Dama e Cavaliere. - Wurzill: Jubel-Serenade. - Scharwenka: Majurel. - Joh. Strauß-Weninger: Voto aus „Eine Nacht in Venedig“. - Suggs: Du, du „Paragraf 3“. 17.30: Beer Phot. Ewald Gröblich: Schmitzibus und der Zeitungsontel. 17.55: Schließliche Städte: Hirschberg. Eine Blauberet von G. Hahlama. 18.10: Heimatkunde: Couridie, dennoch würdliche historica von der Hauptstadt Breslau wie auch der Schließlichen geträulich erzieht vom Erich Raabberg. 18.30: W. Bishoff: Die Moral von der Geschichte. 18.55: Postings. Räder: Beileitung von Rundfunkbüdungen. 19.10: Probekreiben für Stenographen. 19.30: Berlin: Zum Gedächtnis Friedrich Eberts. 20: Berlin: Rückbild auf Schallplatten. 20.30: Ambrosius: Suite in G-moll. - Handn: Konzert D-dur. - Brahms: Serenade. - Beethoven: Konko B-dur. - Graener: Comedietta. - Gal: Du, in einem Puppenpiel. Aus: Schiel. Pötharmonie. 22.35: Reichstagschrift.

Sonabend, 1. März. 15.40: Bühnenkunde. 18.05: Kantagsberg: Verbe: Sibilianische Vesper. - Tichostowsty: Capriccio Italienne. - Lalo: Sinfonie espagnole. - Alst: Les Préludes. - Offenbach: Du, Opheus in der Unterwelt. 17.30: Die Filme der Woche. 18.05: Epocanto. 18.15: Dr. Ritter: Und nach der Witter? 18.40: Kramdlich für Anfänger. 19.05: Abendmusik. Behar: Du, „Das Land des Nigels“. - Popo: Balze zoubree. - Bruckelmann: Morgenröte: Sonnenuntergang. - Weller: In meine häßliche Mähle: Lied des Spielmanns. - Spier: Prebrien aus Klotie. - Hunten: Mononacht am Hoangho. - Egg: Volkslied-Walzer-Vorparren. - Wellson: Big Ben. - Plesow: Der Teufel spielt auf. 20.05: Blaubereten mit jungen Staatsbürgern. Leitung: Oberkaplan Härtel. 20.30: Berlin: Langabend. 23: Lieber. vom Fest der Volksbühne. 24: Einzug der Mitglieder Breslauer Theater.



Was wir bringen, ist das Richtige...

Frohe Mienen, wohin wir kommen. Die Zusammenarbeit von Eckstein-Halpaus hat den Betrieb vereinfacht, die Leistung gesteigert, die Mischung verbessert. Kein Wunder, dass die neue Ulmenried in der gelbroten Packung solchen Anklang findet! Frisch aus der Fabrik - schon geraucht! Das ist schon die richtige Zigarette!



ULMENRIED 6 Pf.

Rund um den Erdball

Sturm um den „Wunderdoktor“ Zeileis

Nach Konnersreuth ist jetzt Gallsbach der Wallfahrtsort des Riesenheeres verzweifelter Dummheit

Gallsbach, eine kleine Stadt in Oberösterreich, ist großes Heil widerfahren! In den Straßen dieses einst so weltabgelegen Dorfes kämpft seit Jahresfrist ununterbrochen ein wahres Riesenheer „der Mühseligen und Beladenen“. Aus aller Welt strömen hier vertrauensvolle Kranke im Rollwagen, im Auto, mit Krücken oder an Säcken, humpelnd, getragen und geführt, zusammen, um zum letztenmal Heilung ihres Leidens bei Zeileis, dem Wunderdoktor von Gallsbach, zu suchen.

In blinder Vertrauensseligkeit an die Wunderfähigkeit dieses behärdeten viden Spielers sind sie hierher geeilt. Sie glauben an seine Heilkraft,

wie andere an die Wunderkraft der Heerde von Konnersreuth oder an die wundertätige Gelsenquelle von Lourdes glauben.

Und tatsächlich besteht zwischen dem Heer der Dummen, die nach Konnersreuth oder nach Gallsbach zu Zeileis pilgern, kein Unterschied. Hier wie dort finsterner, mittelalterlicher Glaube an eine übernatürliche Kraft!

Und wie immer bei solchen Massenwallfahrten der verzweifeltsten Dummheit folgt eine kleine Clique geistlicher Schieber und Profitmacher dafür, daß dieses Riesenheer nicht ungerührt wieder von dannen zieht. So war es seit Jahrhunderten im südfranzösischen Wallfahrtsort Lourdes, so in Konnersreuth und so jetzt in Gallsbach.

Man bedenke, trotz der Kürze der „Heilfähigkeit“ hat sich der „Wundermann“ Zeileis ein von den modernsten Architekten Oesterreichs entworfenen

Justiz für die ungeheure Summe von 10 Millionen Schilling bauen lassen. Und rings im Kreise Gallsbach erheben sich vielstöckige Hotelneubauten, jedes mit Hunderten von Fremdenzimmern. Ein großes Konzertsaalhaus mit Bar- und Jazzbetrieb ist auch schon da. Wesshäuser werden geplant. Desgleichen ein Duzend neue Hotels, Pensionen und Fremdenherbergen.

Mit jedem Tage, da Zeileis mit seinen elektrischen Hochfrequenzapparaten das endlose Heer seiner Patienten behandelt, wird das ehemalige Dorf Gallsbach reicher und reicher. Millionen von Mark, holländischen Kronen, englischen Pfund, amerikanischen Dollars, französischen Franken usw. jammern sich hier zum Riesenkapital.

Ein Wunder, daß sich alle Profitjäger und bürgerlichen Postulanten Oberösterreichs in dem von den Ärzten Deutschlands und Oesterreichs inszenierten Kesseltreiben gegen Zeileis, der ihre Warterräume leert, auf die Seite dieses Wunderdoktors stellen? Stürme von Druckschwärze vergießt die Sensationspresse der ganzen Welt in diesen Tagen für und gegen Zeileis.

Ganz Oesterreich ist in Aufregung und sogar der Ministerrat in Wien hat sich mit Zeileis beschäftigt

und veranlaßt, daß eine Ärztekommision nach Gallsbach reist, um Zeileis' Heilmethoden auf ihre Wissenschaftlichkeit hin zu überprüfen. Ja, die Wellen des Zeileis-Sturmes haben in den letzten Tagen sogar in die Amtszimmer des „Amtlichen preussischen Pressedienstes“ große Verheerungen angerichtet. Hilfe, Hilfe! schallt es daraus. Im Namen von über 40 000 deutschen

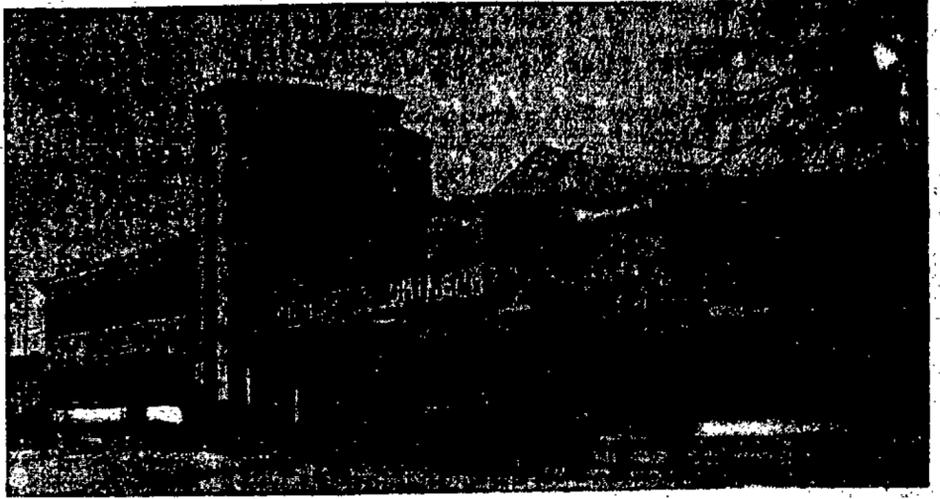
Ärzten, die im deutschen Ärztevereinsbund organisiert sind, warnt der Pressedienst gegen den „Schwindler“ Zeileis.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft, die weder an die Wunderkraft einer reißglöhen Schwindlerin noch an die besondere Heilwirkung Zeileis'cher Hochfrequenzströme glaubt, aber auch andererseits den kapitalistischen Ärzten kein übermäßiges Vertrauen entgegenbringen kann, geht über diesen Streit zur Tagesordnung über und organisiert den Tag, da die leidende Menschheit von Ärzten behandelt wird, die nicht verdienen, sondern nur heilen wollen.

Sowjetfabrik „Rosa Luxemburg“ erhält neues Arbeiterklubhaus

Die Arbeiterklubhäuser der Sowjetfabriken entwickeln sich immer mehr zu wahren Heimstätten des Kollektivbewußtseins. Tagtäglich bevölkern nach getaner Arbeit am Fünfjahresplan Hunderttausende diese auf das modernste und behaglichste eingerichteten Klubräume, um ihre Freizeit wirklich kulturell zu verleihen.

Unser Bild zeigt das neu errichtete Arbeiterklubhaus der Fabrik „Rosa Luxemburg“ im Wjasnikower Bezirk.



Großfeuer im Krankenhaus

Explosionstatastrophe durch Geistesgegenwart vermieden

Aus Providence (Rhode Island) wird berichtet, daß ein Großfeuer das dortige St. Joseph-Hospital bis auf die Grundmauern eingeeißert hat. Eine Explosionskatastrophe,

die vielleicht über 100 Patienten das Leben hätte kosten können, wurde in der allerletzten Minute durch die Geistesgegenwart einiger Angestellten des Hospitals verhindert.

die unter Lebensgefahr in einen vollkommen verqualmten Raum eindringen und in aller Eile 35 Behälter mit Stickstoffgasdampf daraus entfernten. Wäre es nicht gelungen, diese Chemikalien

rechtzeitig aus dem Gebäude herauszuholen, so wäre eine Riesexplosion bestimmt eingetreten.

Die Feuerwehr, die Stundenlang mit allem Mitteln gegen die Flammen kämpfte, konnte nicht verhindern, daß das Krankenhaus bis auf die Grundmauern niederbrannte.

Ueber die Entstehungsurache ist man sich noch vollkommen im unklaren. Man glaubt aber annehmen zu dürfen, daß einer der großen Abfallbehälter des Krankenhauses durch Selbstentzündung explodiert ist.

Eine Affenschande

Wie die bürgerlichen Zeitungen melden, findet am Rosenmontag in den Festsälen des Berliner Zoo ein Karnevalsball statt. „Sämtliche Tiere des Zoo werden sich in den verschwenderisch ausgestatteten Festsälen ein Rendezvous geben.“ Das „Affenspektakel der Tazane“ soll den Kummel verschönern.

Dort wird man also die an der Massennot fettgemästeten Banquiers mit den buntschneidenden Luxusputen der Bourgeoisie das Langbein schwingen sehen. Die Ausgeier der Rationalisierung werden zur Abwechslung einmal in ihren unerfährlichen Schlund Wein und Sekt hinuntergurgeln lassen und der von Sekt, Böh und Kompanie entpöhlte Bär aus dem Berliner Stadtwappen wird zum Gaudi der ganzen Affengesellschaft einen Paradezug um das goldene Kalb kloppen. Jörgiebel, seit 1902 als Karnevalpräsident von Karnevalsfesten wohl erfahren, wird dabei den Bärenführer mimen. Die gesamte Drohnenenschaft von Berlin hat ihr Erscheinen zugesagt.

Nur die fleißigen Ameisen, also die Werktätigen von Berlin, werden diese Wecherei nicht mitmachen. Sie organisieren den Tag, an dem diese ganze Affenschande, genannt kapitalistische Kultur, aus der Welt schaffen wird und die Raubtiere und Ausgeier mit samt ihren Luxusputen in eiserne Käfige sperrt.

Französische Fabrik in Flammen

In einer Fabrik in Rouanne, die Leerdprodukte verarbeitet, brach gestern nachmittags ein Großfeuer aus, das nach fünfstündigen Bemühungen noch nicht gelöscht werden konnte. Drei Arbeiter erlitten schwere Brandwunden, ein vierter wird vermisst. Man befürchtet, daß er in den Flammen umgelommen ist.

Bluttat eines Wahnsinnigen

In Rom hat ein plötzlich wahnsinnig gewordener Familienvater in seiner Wohnung seine Frau, seine Tochter und seinen Sohn durch Revolvergeschüsse getötet, während sie noch im Schlafe lagen. Als Hausbewohner herbeieilten, gab dieser auch auf diese mehrere Schüsse ab und tötete sich schließlich durch einen Schuß selbst.

Das Skelett in der Riesenwohnung

Bei einem Gang durch eine Riesenwohnung in der Nähe der westfälischen Stadt Dorsten fand ein Förster das Skelett eines Menschen, das zweifellos dort schon jahrelang gelegen hat. Nur einige Knochenreste ragten in die Höhe, wodurch das Skelett erst sichtbar geworden war. An Gegenständen wurden bei dem Skelett gefunden: Gummihandschuhe, Taschenmesser, Bleistift, brauner

Herrenschnürschuh. Genau läßt sich das Alter nicht mehr feststellen. Das Skelett lag in der Nähe einer fünf Meter hohen Kiefer, ein Stück Wäscheleine war um den Baum geschlungen, eine Schlinge, in der anscheinend der Kopf gesteckt hat, war noch zu erkennen. Man vermutet, daß es sich um einen Selbstmörder handelt.

Ein heiratslustiger Sowjetbürger

Wie die „Prawda“ meldet, hat der 108jährige Fleischhauer Ibrahim Gowan in der Gemeinde Djalowica zum zweitenmal geheiratet. Gowan ist trotz seines hohen Alters kerngesund. Seine erste Ehe hatte er vor 82 Jahren geschlossen. Aus dieser Ehe stammen zehn Kinder. Seine jetzige Frau ist dreißig Jahr alt.

Zwölf Tote bei einem Autobus- und Flugzeugzusammenstoß

In Havanna ereignete sich am Montag bei der Eröffnung eines kubanischen Lufthafens ein doppeltes Unglück. Zunächst stieß ein von der Einweihungsfeier zurückkehrender vollbesetzter Autobus mit einem elektrischen Zug zusammen, wobei zehn Fahrgäste ihr Leben einbüßten. Dann kamen zwei kubanische Militärflieger aus Beben, die über dem Flugplatz bei einem Scherfliegen zusammenstießen und mit ihren Maschinen in die Tiefe stürzten.

Ein neuer Komet entdeckt

Auf der Hamburger Sternwarte in Bergedorf wurde in der Nacht zum 10. Februar ein neuer Komet 10. bis 11. Größe im Sternbild des Löwen fotografisch entdeckt. Der Komet muß sich der Erde ziemlich nahe befinden, denn er bewegt sich ziemlich rasch am Himmel. Mit bloßen Augen ist dieser neu entdeckte Komet nicht zu sehen, jedoch zeigte er auf der fotografischen Platte außer einem sternartigen Kern eine kräftige Kometenhülle.

Seemannslos

Das im englischen Hafen Hull beheimatete Fischerboot „St. Louis“ wird als überfällig gemeldet. Die „St. Louis“ verließ Hull am 8. Januar mit einer Besatzung von fünfzehn Personen an Bord. Zwei Rettungsgürtel und ein Rettungsboot der „St. Louis“ wurden inzwischen an der norwegischen Küste treibend aufgefunden.

Faschistischer Flieger tödlich abgestürzt

In Turin ist ein italienischer Militärflieger mit seiner Maschine abgestürzt. Er war sofort tot.



4 Schwer- und 30 Leichtverletzte bei der Beerdigung eines Zigeuners

An der Beerdigung des Zigeunerprimas Bela Raditsch in Budapest nahmen am Montag etwa 150 000 Menschen teil. Angesichts dieser Riesenzahl erwies sich die Polizei vollständig machtlos. Das Mikrophon, das die Zeremonien für die Uebermittlung durch den Rundfunk übermitteln sollte, wurde glatt abgerissen. Kandalaber wurden umgeworfen und selbst der Sarg wurde bedroht. Nicht einmal die nächsten Familienmitglieder konnten in die Nähe des Grabes gelangen und von den 500 Zigeunern des Trauerzuges gelangten nur 30 an das Grab. 14 Personen wurden bei dem riesigen Gedränge schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Rettungsgesellschaften mußten zu 30 Milleleistungen herangezogen werden. Die Beerdigung, die für 3 Uhr nachmittags angesetzt war, konnte erst um 6 Uhr beginnen.

Betriebsrätewahlen 1930

eine entscheidende Auseinandersetzung zwischen revolutionärem Klassenkampf u. Sozialfaschismus

Arbeiterkorrespondenten, vor die Front, berichtet aus allen Betrieben!

Breslau

Die Bluttat auf der Hildebrandtstraße

Über das gestern gemeldete Familiendrama erfahren wir noch folgendes: Frau Sch. hatte ihren Mann am 24. d. M. angeblich von der Stempelstelle auf der Posener Straße gegen Mittag abgeholt, und beide haben dann gemeinsam eine Schwanzwirtschaft in der Nähe ausgesucht. Hier wurde gegen Abend angeblich eine Verabredung getroffen. Sch. wollte um 18 Uhr seine Frau vom Allerheiligenshospital abholen. Sie erschien jedoch nicht. Gegen 18.45 Uhr betrat er ein Stahlwarengeschäft in der Nikolaistraße und kaufte sich das zur Tat benötigte Küchenmesser. Um 20.15 Uhr traf er dann seine Frau, die bis dahin im Allerheiligenshospital war. Beide begaben sich dann in die Wohnung auf der Hildebrandtstraße und gingen zu Bett. Dreiviertel Stunden später kam, wie Sch. zugibt, ganz plötzlich der Entschluß bei ihm, seine Frau zu erschlagen. Er ergriff das bereitliegende Messer, beugte sich über seine schlafende Frau und versetzte ihr einen Stich in die Herzgegend. Dadurch erwachte die Frau, sprang aus dem Bett und rief um Hilfe. Der Beschuldigte versuchte, seine Frau festzuhalten, wurde von ihr jedoch zurückgestoßen und taumelte. In diesem Augenblick öffnete die Frau das Fenster und sprang hinaus. Das Messer warf Sch. unter einen Schrank. Über das Motiv der Tat machte Sch. keinerlei Angaben. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.

Wasserrohrbruch

Gestern, Dienstag, früh, plagte in der Lohestraße plötzlich ein Hauptrohr der Wasserleitung. Eine starke Fontäne, die Mauerwerk, Steine und Sand in die Höhe schleuderte, schoß empor. Die Wassermassen überfluteten rasch den Fahrdamm und den Bürgersteig und strömten in die Keller, die zum Teil einen halben Meter tief überschwemmt wurden. Mehrere Straßenzüge wurden unter Wasser gesetzt. Nach angestrengter Arbeit konnte die Feuerwehr das Wasser absperrern und die Keller auspumpen.

Heute Ausländer-Kursus

bei Reimann, Stadtgraben, Ecke Antonienstraße. Beginn 20 Uhr. Thema: Der „religiöse Sozialismus“. Hörgelgebühr 30 Pfennig; Erwerbslose und Jugendliche 20 Pfennig. — Anschließend an den Kursus im gleichen Lokal um 22.30 Uhr: Probe des „Jsa“-Chors. Alle Beteiligten müssen erscheinen.

Was bringt das „Rote Kabarett“ der „Jsa“?

Übermorgen, Freitag, veranstaltet die „Jsa“ im Zentral-Saal, Westendstraße 50, ein „Rotes Kabarett“. Der Abend ist dieses Mal ganz der politischen Satire gewidmet und bringt, ohne Übertreibung gesagt, ein ausgezeichnetes, reichhaltiges Programm. Sämtliche Freunde der „Jsa“ von den hiesigen Vereinigten Theatern haben sich zur Verfügung gestellt. Hingzu kommt eine Reihe anderer guter Kräfte. Im einzelnen sieht das Programm folgendes vor:

Eröffnet wird der Abend mit dem neuen „Jsa-Lied“, dessen Text von dem „Hochverräter“ Slang stammt, und das von dem bekannten Komponisten Hans Eisler in Musik gesetzt wurde. Maja Szring liest dann einige Stellen aus dem „braven Soldaten Schweik“, worauf das eigenartig zusammengestellte „Orchester“ der „Jsa“ folgt. Kurz Lirpik wird den von Tucholsky verhöhten geschichtslosen deutschen Demokraten den Zuhörern vorstellen. Rhythmisches Gymnastik einer Turnerinnenabteilung geht der Aufführung des „Steinklopferliedes“ voran. Vera Spahr wird dann auf vielfachen Wunsch „Meine Flieger, deine Flieger“ wiederholen und das „Kadieschenlied“ singen. Von großer Wirkung wird sicher auch Hermine's Liebesbrief über Wilhelm, den Davongelaufenen, sein. Leo Lindberg setzt das Programm mit politischen Chansons von Mehring fort. Der Filmstreifen „Deutschland, Deutschland über alles“ bringt wirkungsvolle Bilder. Den ersten Teil des Programms beschließt der „Schlager der Saison“, das Lied vom schönen armen Sigolo. (Neuer Text von Kasimir Suhlimer.)

Haben bis dahin die Besucher dieses Abends die Rolle des Zuschauers spielen müssen, so treten sie nach der Pause als Mitwirkende im Programm auf, indem sie das sicher sehr durchschlagkräftige Sigolo-Lied gemeinsam singen. Ernst Kiefer kommt anschließend mit Regitationen zu Wort, denen ein Klavier solo von Lothar Perz folgt. Hermann Kner und die neue Breslauer Agitpropgruppe zeigen den „Besuch aus dem Massengrab“. Josef Reim und Vera Spahr singen die Chansons von der „Dreigroschenoper“.

Abtreibungsprozesse „ohne öffentliches Interesse“

sagt ein Breslauer Gerichtsvorsteher

Mu. Am letzten Sonnabend fand im Zimmer 65 des Landgerichts eine Verhandlung gegen eine Hausangestellte und drei andere Angeklagte wegen Abtreibung bzw. Beihilfe dazu statt. Als unser Berichterstatter nach Ausschluß der Öffentlichkeit wegen „Gefährdung der Sittlichkeit“ beim Gericht beantragte, der Verhandlung beizuwohnen zu können, erklärte der Vorsitzende des Schöffengerichts mit aller Seelenruhe:

„Das geht nicht. Solche Sachen sind ohne Interesse für die Allgemeinheit!“

Man stelle sich vor: Die Presse wird heute bei fast allen Prozessen, bei denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, zugelassen, weil es keine Sachen gibt, die ohne Interesse für die Allgemeinheit sind. Besonders trifft das natürlich gerade bei Verhandlungen wegen Abtreibung zu. Eine halbe Million deutscher Frauen treibt alljährlich ihre Selbsttötung ab. Eine ganze Literatur ist um dieses Problem herum entstanden. Auf den Bühnen laufen Stücke, die sich sehr ernsthaft mit diesem Fragenkomplex befassen. Tausende stehen und aber Tausende von Frauen gerade der proletarischen Schichten vor dem Strafgericht wegen des § 218. Und da kommt der Vorsitzende

eines Breslauer Schöffengerichts und erklärt, Verhandlungen wegen Abtreibungen sind ohne öffentliches Interesse. Man ist einfach barr vor Staunen über den Gleichmut, mit dem solche Privatmeinungen eines Richters vorgetragen werden. Diese Privatmeinung ist allerdings eine Sache ohne Allgemeininteresse. Die Allgemeinheit lacht heute über solche verstaubte Auffassungen. Die Allgemeinheit hat auch eine Sittlichkeit, die durch Gerichtsverhandlungen nicht „gefährdet“ werden kann. Die Allgemeinheit lebt nämlich nicht mehr in der Welt, in der das deutsche Strafbuch entstanden ist und in der ein großer Teil unserer Richter noch immer zu leben scheint. Die empfinden dem Landgerichtspräsidenten und der Justizpressestelle, sich dafür einzusetzen, daß neben den St.-Todesurteilen für Justizbeamte und den Autofahrerurteilen für Richter auch von Amts wegen Belehrungen für Schöffengerichtsvorsitzende über den Ausschluß der Presse veranlaßt werden, damit es nicht wieder vorkommt, daß unser Berichterstatter von einer Verhandlung ferngehalten wird mit der Kuriosität einer sehr ernst aus dem Klassenstandpunkte des Richters heraus gefügten Begründung: Abtreibungsverhandlungen sind ohne Interesse für die Allgemeinheit!

Das „Übergangshaus“ Bergstraße

Anschließend an den Artikel „Ein Gang durch die Glendbaraden Lange Gasse“, wollen wir uns heute mit dem sogenannten „Übergangshaus“ auf der Bergstraße beschäftigen. Übergangshaus nennt man diese Baraden, das heißt, die Ermittelten sollen nur so lange dort wohnen, bis sie baldmöglichst eine andere Wohnung zugewiesen erhalten. Aber durch die bankrotte Wohnungspolitik des Kapitals und ihrer Valanen ist man gar nicht in der Lage, menschenwürdige Wohnungen und für den Proletariat tragbare Mieten zu schaffen. Wohnen die Ermittelten in der Bergstraße gegenüber denen der Lange Gasse wohl räumlich ein wenig besser, so befinden sich doch sämtliche Wohnungen in einem unglaublich miserablen Zustand. Das liegt daran, daß erstens diese Baraden im Winter gebaut und dann sofort bezogen wurden; daß zweitens kein Waschhaus vorhanden ist, so daß die Bewohner in den Wohnungen ihre Wäsche waschen müssen. Daß da die Wohnungen vollständig naß sind, ist selbstverständlich.

In vielen Wohnungen liegen die Schimmelpilze an der Wand. Die Sachen der Leute, die dort ihre eigenen Möbel haben, Matratzen und Kleiderstücke, sind vollständig ver-schimmelt.

Eine Mieterhöhung ist auch hier absolut undenkbar. Man begründet die Erhöhung der Wohngebühren mit den zu hohen Baukosten. Wir sind der Meinung, daß die Bauunternehmer dort sehr gut verdient haben und der Bau sehr mangelhaft ausgeführt wurde. In den sogenannten Stahlbauten fällt der Fuß von der Wand, so daß die Holzträger, mit denen die Wände ausgelegt sind, in die neben-

anliegende Stube fallen. Im Biegelbau dasselbe Bild. Die Leute können dort die 1/2 Biegel (denn so stark ist nur die Wand) herausnehmen und in die andere Stube setzen. Wo wurde dort für gutes Geld katastrophal gebaut. Das zu errichtende Wohnhaus soll bereits projektiert sein, aber wann wird es kommen, und wird es den dortigen Ansprüchen genügen?

Daß auch die Wohnungen selbst den Verhältnissen der Bewohner nicht entsprechen, geht aus folgenden Beispielen hervor:

In einem Räume von 20—25 Quadratmeter haben zwölf Personen. Die Kinder müssen auf der Erde schlafen. Der Säugling wird im Kinderwagen an einem Stuhl an der Decke aufgehängt.

In einem anderen Räume von 6—8 Quadratmeter müssen sieben erwachsene Kinder beiderlei Geschlechts im Alter von 14—21 Jahren in drei Betten schlafen. Das sind unhaltbare Zustände. Man muß diesen Leuten die freistehenden Wohnungen in Zimpele zu erschwinglichen Mieten zur Verfügung stellen. Aber was macht der Magistrat?

Er ermittelt die Ermittelten wieder nach der Magazinstraße. So steht die Breslauer „Wohlfahrtsfürsorge“ aus! Große Beschwerden kommen auch von dort gegen den Verwalter Röhner und den Hauswart Otto.

Die Bergstraßen-Mieter haben, wie wir bereits berichteten, sich eine Kampfkraft gewacht, um dafür zu sorgen, daß ihre Forderungen — die von den kommunistischen Stadtverordneten auch parlamentarisch energisch vertreten werden, erfüllt werden.

An das Wohlfahrtsamt Breslau-Oben

Von Erwin Wuttke, Breslau.

Ein Amt ist: daß ich wirklich etwas tue. Und daß man hält, was man verspricht. Ihr liefert Worte, höchstens ein Paar Schuhe, Doch Menschen macht ihr aus uns nicht.

Und wollt' es nicht und könnt' es auch nicht machen. Euch wächst noch alles in den Bauch. Ihr dürft gehorchen und ihr könnt' noch lachen, Und eine Schnur habt ihr auch.

Die spielt mit Zahlen, oder geht spazieren, Und mich wie jede andre — mit. Man könnte manchmal den Verstand verlieren, Doch der ist bei euch eingedrückt.

Wir haben Hunger. Und ihr macht in Ruhe, Ihr habt noch Achtung und Gehalt. Wir haben höchstens noch ein Bett und eine Truhe Und keh'n in Kürze vor dem Staatsanwalt.

Ihr sollt nicht immer nach dem Essen beten: „Wir fürchten Gott, sonst wüß' ich nichts!“ Wir andern könnten sonst zusammentreten. Bei Gott! Dann kam' der Tag des Lichts.

während Hermann Menschel Tucholskys bekannte Benbringer-geschichten lesen wird. Ein russischer Tanz (Spohr und Balshof) ist die nächste Nummer. Neuartige Musik — achtstündig auf zwei Klavieren — bringen Lothar Perz Variationen über Arbeiterlieder. Karl Parhla wird den Abend mit Regitationen beschließen.

Wir empfehlen allen unseren Lesern, die Veranstaltung, die bestimmt sehr interessant verlaufen wird, zu besuchen. Die Eintrittspreise sind im Verhältnis zu dem Geld, das zum Beispiel für minderwertigsten Filmstück abverlangt wird, niedrig. Sie betragen einschließl. der Steuer: Für Mitglieder proletarischer Organisationen 60 Pfennig, sonst 1 Mark. Für Erwerbslose steht eine beschränkte Anzahl von Karten zur Verfügung, die ab heute in den Vorverkaufsstellen zu ermäßigtem Preise von 30 Pfennig zu haben sind. Es ist anzunehmen, daß diese Karten sehr schnell ausverkauft sein werden. Auch alle übrigen Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben. Vorverkaufsstellen sind: „Ostdeutsche Rundschau“, Viktoriastraße 97, Literaturvertrieb, Feldstraße 50, „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50.

Dreister Schaufenstereinbruch

Einen Schaufenstereinbruch verübten unbekannte Täter in das Goldwarengeschäft R. auf der Gartenstraße. Bei dem das Schaufenster des Geschäfts zertrümmert wurde, und alle Gegenstände, die erreichbar waren, wurden gestohlen. Dem Inhaber des Geschäfts entstand ein Schaden von 2000 Mark. Gestohlen wurden Uhren, Ketten und Ringe. Der Geschäftsinhaber setzt eine hohe Belohnung für die Ergreifung der Täter aus.

Tot aufgefunden wurde in seiner Wohnung Marianna Strake der Reisende Josef J. Der Arzt stellte Tod infolge Herzschlag fest. Die Leiche wurde in die Anatomie übergeführt.

Einen Einbruch verübten unbekannte Täter am Montag in dem Laden des Fleischermeisters Mag. B., Nischenstraße. Sie raubten Fleisch- und Wurstwaren im Werte von 196 Mark. — Beim Fleischermeister B., Neuborfstraße, wurde gleichfalls am Montag eingebrochen, wobei den Tätern Fleisch, Wurst und Speck im Gesamtwerte von 400 Mark in die Hände fielen.

Ein weiterer Einbruch wurde in das Milchhäuschen Klosterstraße Ecke Brüderstraße ausgeführt, wobei den Tätern Zigaretten, Zigaretten, silberne Besteck, Schokoladen, Kuchen, ein Bierrohren-Radio-Apparat und Tischsüßer im Gesamtwerte von 200 Mark in die Hände fielen.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. Allseitigen Beifall wird wohl diese Woche das Filmprogramm finden. Jeder Besucher wird an einem Teil bestimmt seine Freude haben. Der Sportbegeisterte an einem Sportfilm über das Schneeschuhlaufen, der Anhänger der Kultur- und Reiseleser über einen Film über die alten Kulturländer am Mittelmeer, der Unterhaltungsliebende bei einem Filmtrommel mit gutem Thema. Wie immer sind die Eintrittspreise niedrig bemessen und aus den Inseraten zu ersetzen.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Donnerstag u. Freitag, 5 und 8 Uhr:

Angst die schwachen Stunden einer Frau
Eine Fahrt nach den alten Kulturländern am Mittelmeer

Der Schneeschuhlauf ein Arbeitersportfilm
Jugend verboten!
Erwerbslose, Kleinrentner und Invaliden bis 5.30 Uhr 25 Pfg. Besucherausweis 50 Pfg., ohne 70 Pfg.

30000
Sammelliste der KPD
Nun erst recht!
Trotz Hetze, Drohung mit Verbote
wie häufigsten werden
für dich und deine Klasse!
Ein Genosse in Görlitz sammelte an einem Tage
28,45 Mark. Organisiert überall die Sammlungen!

Waldenburger Bergland

Blüten aus dem oberen Revier

Die Sozialdemokratie zeigt nach den Kommunalwahlen ihr waches Gesicht. In ihren Flugblättern wimmelte es von Versprechungen, aber halten — das ist etwas anderes. In Gottesberg gab die SPD ein Flugblatt heraus, in welchem die SPD heruntergerissen wurde, und in dem man die Frau Pattwig als Vertreterin der Interessen der werksichtigen Bevölkerung rühmte. Die SPD-Männer wurden als des Volkes Räde besten Kenner hingestellt. Wollen wir einige Beispiele dieser „Kenner“ nennen:

Nummer 1. Ein Kumpel, Vater von vier Kindern, der zuvor über Tage gearbeitet (der Lohn der Ubertagearbeiter ist sehr niedrig) und jetzt wieder unter Tage arbeitet, hatte das Recht, seine Frau in schuldige Wohnung zu schicken zu müssen. Die Anschaffung eines Geschloßes war notwendig. Kostenpunkt ungefähr 20 Mark. Eine Anzahlung war notwendig. Da eben der Kumpel kein Geld hatte, wandte sich seine Frau hilffüchtig an das Wohlfahrtsamt, in der Hoffnung, daß die SPD-Frau Pattwig den Antrag auf Bewährung eines Darlehens von 30 Mark, welches sie sich verpflichtet, zurückzugeben, unterstützen würde. Doch der Frau des Kumpels wurde von Frau Pattwig gesagt: Wie könne sie überhaupt einen Antrag stellen, da sie doch nicht in Arbeiterwohlfahrt oder in der SPD-Partei ist. 30 Mark könne sie nicht kriegen, der Zahnarzt muß eben mit weniger Anzahlung zufrieden sein. Wird hier etwa die Frau gelobt, daß nur Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt das Recht haben, einen Antrag zu stellen? Vor der Wahl hat die SPD um die Stimmen aller Wähler gebettelt, nicht nur um die der Arbeiterwohlfahrt.

Nummer 2. Ein feiner Vertreter der Arbeiterschaft ist der Reichsbanner-Kommando-General und Weiserrat Dregner. Hatte sich da eine alleinlebende Frau mit noch zwei schulpflichtigen Kindern erlaubt, ein Gehalt um Unterstützung einzureichen. Auch sie war nicht Mitglied der Arbeiterwohlfahrt oder der SPD-Partei. Der SPDist Dregner erhielt den Fall zur Prüfung. Man höre und staune, wach guten Rat er gab: „Ihr Möbel ist doch schon ein Jahr, da könnte sie doch eine Bedienstete annehmen und etwas mit verdienen. Dann haben Sie doch noch einen Sohn, der auf Straße geht und Sie unterstützen kann.“ Was ein 17-jähriger Schleppler verdient, dürfte wohl dem Land-Bergarbeiter und Weiserrat Dregner bekannt sein, daß sein Lohn kaum für den notwendigen eigenen Lebensunterhalt reicht und niemand davon unterstützt werden kann, ist jedem vernünftigen Menschen klar.

Nummer 3. Großes Heil ist der evangelischen Kirche in Gottesberg widerfahren. Der auf der SPD-Liste „menschlings gemordet“ Stadtrat und Wohlfahrtsdezernent Kunge ist mit seiner Familie in den „Schloß der alleinseligmachenden evangelischen Kirche“ zurückgekehrt, getreu dem Grundsatz seines Parteigenossen, des verstorbenen „obersten Beamten der Republik“ Frihe Ebert, folgend. — Es lebe die SPD!

Stichtoffwerk-Kollegen halten zur Opposition

A. R. Auf dem Bahnhofsplatz wird das neue Stichtoffwerk (Ostlände) errichtet. U. a. baut eine Firma Dieder aus Stettin drei große Kessel nach dem neuesten Verfahren aus. Die Arbeiter stellt die Firma Olbrich aus Gottesberg. Die Leitung hat ein Ingenieur

Krieg und ein Maschinenmeister M. a. r. e. a. Besterer ist ein Kommunisten-erke Ranges. Als die Arbeiter für Ueberstunden Prozente verlangten, und der Baulegitime bei der Bauleitung vorstellig wurde, sagte er, er bezahle keine Prozente und im Ubrigen habe er schon in einem anderen von ihm geleiteten Betrieb „für Kommunisten auf die Straße gesetzt“. Grund zu dieser Andeutung war die K. V. -Müge, die der betreffende Delegierte trug. Als der Baulegitime eine Forderung krankfeiern mußte, glaubte Herr M. a. r. e. a. ihn darauf verlassen zu können. Nun, er mußte ihn wieder einstecken. Marred kann nach anderen Mitteln. Da die Delegiertenzahl vergrößert werden war, erbrügte sich ein Delegierter. Marred fertigte schon vor der Entlassung eine Liste an, worauf die Arbeiter entscheiden sollten, wer ausscheiden soll. Doch s. Schred, der oppositionelle Delegierte wurde mit Mehrheit wieder gewählt. Als Freund schenkt Herr Marred den Arbeiter Groh aus Gottesberg gefunden zu haben. Groh war unorganisiert. Auf die mehrfache Aufforderung, sich zu organisieren, sagte er: „Er werde sich beim Ingenieur beschweren, wenn er keine Ruhe bekommt; ihm ist es dann gleich, auch wenn einer sofort entlassen wird.“ Dieser Groh rühmt sich, wenn er eine Stunde lang mit dem Ingenieur Privatgespräche führt. Darum kann Groh auch politische Debatten mit einzelnen Kollegen im Kessel führen, das sieht kein Marred. Warum wohl nicht? Groh führt sonst häufiger rabuläre Nebenarten, doch das ist bloß Schein, und Schein trägt. Kollegen, hört auch jetzt denn je um die revolutionäre Opposition! Rumpst!

Sozialdemokratie stets für Unterwerfung

Aus dem Gemeindeparlament Charlottenbrunn — Kommunisten gegen Uebernahme der Pflasterkosten

In der letzten Gemeindevertreterversammlung in Charlottenbrunn fanden sämtliche Kommissionen auf der Tagesordnung. Die SPD hatte mit den Deutschnationalen eine Einheitsliste aufgestellt. Die kommunistische Liste wurde vom Wahlvorstand für ungültig erklärt, weil sie nur zwei Unterschriften hatte. Es wurden drei Unterschriften verlangt. Bei der Wahl zum Vizepräsidenten stellte Genosse Moge den Antrag, den Ausschuss ganz aufzulösen, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Bei der Besichtigung der Zimmer im Kurhaus wurde festgestellt, daß in der Wohnung des Vorstehers der Kochherd fehlte, dieser ist von ihm mit in eine Privatvilla genommen worden. (Miete 100 Mark monatlich.) 2. Daß in einer nicht öffentlichen Sitzung der Vorsteher von der Gemeindevertretung die Einwilligung haben wollte, den Mieter Speer gerichtlich aus der Wohnung raussetzen zu lassen. Später stellte es sich heraus, daß der Vorsteher, ob mit oder ohne Wissen des Badeauschusses, dem Mieter Speer ein Schriftstück gegeben hatte, worin sich die Badeverwaltung verpflichtet, ihm eine gleichwertige Wohnung zu besorgen sowie die Umzugskosten zu übernehmen.

Trotz dieser schweren Anklage wurde der Antrag, ohne ein Wort darüber zu reden, von sämtlichen Parteien abgelehnt. Sogar der Charlottenbrunner „Lautsprecher“ von der Allgemeinerliste verstummte dabei.

Eine Einwohnerversammlung in Nieder-Falzburn

findet heute Mittwoch, um 10 Uhr, im Gasthaus „Zur Alendahn“ statt. Gemeindevorsteher Grosser und Kreisstadtagabgeordneter Schulz sprechen über die Steuerfragen der Gemeinde. Vertäglich, erscheint!

Oberes Revier

Langwaltersdorf. Einbruch. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde bei dem Invaliden Franz Briggler eingebrochen, um Gänse zu stehlen. Die Diebe wurden durch Einwohner verfangen und mußten ohne Beute von dannen gehen.

Freiburg

Eine besondere Gärte gegenüber den Arbeitslosen leistete sich das Freiburger Arbeitsamt. Bei der Auszahlung hatten eine alte Frau und mehrere Mädchen vergessen, ihre Invalidentarke mitzubringen. Der Beamte verweigerte daraufhin die Auszahlung des Geldes, so daß die Mädchen und auch die alte Frau mehrmals 1½ Stunden laufen mußten, um in den Besitz der Unterstützung zu gelangen. Wir fragen: War es nötig, daß der Beamte die erwerbslosen Frauen bis Steibach und Fröhlichsdorf zurückjagte? Ueberbürokratismus in Reinkultur!

„Schlegel und Eisen“

die Zeitung der revolutionären Bergarbeiter, gelangt am 28. Februar zum Versand. Etwasige Mehrbestellungen sind rechtzeitig aufzugeben.

Es wurden debattiert die Mittel zur Anschaffung eines modernen Motorlöschzuges für die Freiwillige Feuerwehr bewilligt. Eine größere Debatte löste die Aussprache über die Uebernahme von 30 000 Mark der Straßenpflasterung aus. Der Sozialdemokrat Kunge empfahl Annahme, weil „man gegen den Beschluß des Kreistages nicht handeln könne“. Aus seiner Rede konnte man entnehmen, daß die SPD nicht die Interessen der Gemeinde, sondern die der vorgesezten Instanzen der SPD vertritt. Genosse Moge legte in Zahlen dar, um wieviel Prozent die Grundvermögen- und die Gewerbesteuer erhöht werden müßte. Zugleich prangerte er die Steuerpolitik der Regierung an. Die Uebernahme der Kosten wurde schließlich einstimmig abgelehnt.

„Das erwachende Dorf“

die Zeitung für die werksichtige Landbevölkerung, erscheint nächste Woche. Bestellungen müssen spätestens am Donnerstag, dem 6. März, in den Händen des Herausgebers, Kollegen August Kleinmann, Breslau, Mühlenweg 23, sein.

Genossen, gebt Bestellungen auf! Organisiert den Verteilungsgang aus Land!

Niederschlesien

Betriebsmord in der „Wumag“

A. R. Erst vor kurzem berichteten wir von einem Betriebsmord in der Wumag. Der Magazinverwalter Thielemann, der über 24 Jahre in dem Werk beschäftigt war, schied freiwillig aus dem Leben, weil ihm die Verkleidung wegen geringfügigen Verschleißes schickte hatte und der Kollege die Entlassung befürchtete. Folgende mittig ereignete sich in der Abteilung Dreherei ein tödlicher Unfall, der auf die verhängnisvoll durchgeführte Rationalisierung zurückzuführen ist. Der Bohrer Mühle, der an einer Dampfbohrmaschine beschäftigt ist, wurde von dem eingestürzten Werkstück, das sich aller Wahrscheinlichkeit nach gelockert hat, erfaßt

und buchstäblich zerteilt.

Die Anordnung, daß ein Bohrer zwei Maschinen bedienen muß, bringt es mit sich, daß die Maschinenarbeiter nicht genügend Zeit haben, das Werkstück genügend zu befestigen und andere ausreichende Sicherheitsmaßnahmen zu treffen. Der dauernde Abbau der Alfordige gerade in der Abteilung Dreherei zwingt die Arbeiter, ohne

triesträte, die den Kampf gegen die Raubabbaumaßnahmen führen.

Ein Kind verbrannt

Das vierjährige Tochterchen des Adertuschers Schneider auf dem Rittergut Ebersbach machte sich, als es mit zwei jüngeren Geschwistern allein im Zimmer war, sich am Ofen zu schaffen. Ploßlich gerieten Haare und Kleider des Kindes in Brand, so daß das Kind im Nu einer Flamme glich. Eine herbeieilende Nachbarkraut konnte eben noch die kleinen Geschwister retten. Das unglückliche Kind ist im Krankenhaus seinen furchtbaren Verletzungen erlegen.

Sagan

Und wo bleiben die anderen „Traktoren“-Sammler?

Ein Genosse hat allein für die Traktorenspende der ZAG zehn Mark, ein zweiter sieben Mark gesammelt. Insgesamt hat damit die Ortsgruppe Sagan der ZAG zwanzig Mark aufgebracht. Mögen die anderen Ortsgruppen diesem Beispiel nachsehen!

Bunzlau

Aus den Stadtverordnetenversammlungen

Aus den am Donnerstag und Freitag stattgefundenen Stadtverordnetenversammlungen sei folgendes hervorgehoben: Der stellvertretende Erste Bürgermeister Dr. Priezel gab auf Anfrage der Bürgerlichen eine Uebersicht über die Finanzlage der Stadt. Wir wollen das Wichtigste aus seiner einstuftigen Rede herausgreifen: Die Verschuldung der Stadt beläuft sich auf 5 974 000 Mark, dem steht eine Vermögensmasse von 24 528 154 Mark gegenüber. Die Verschuldung ist durch Forst- und Grundstückskäufe, Straßenbau, den Wohnungsbau u. a. verursacht worden. Beachtenswert ist dabei, daß für den Direktor der keramischen Schule eine Villa für 42 000 Mark aus dem Stadtfiskus gebaut wurde. Für Proleten hat man nicht viel übrig. Das laufende Rechnungsjahr wird höchstwahrscheinlich mit einem Defizit von 355 000 Mark abschließen. Das ist ganz erklärlich, wenn man hören mußte, daß die städtischen Betriebe einen Ueberschuß von 368 000 Mark an die Stadt abführen sollten. Trotzdem die Direktion der Betriebe aus dem Proleten herauspreßt, was herauszupressen geht, hat sie mit einer Mindereinnahme von 50 000 Mark zu rechnen. Das Wohlfahrtsamt hat seinen Etat um 15 465 Mark überschritten. Wenn man sich die kolossale Verarmung der Arbeiterschaft vor Augen hält, ferner die Ausgeherten, die fast eine Zahl von 300 erreicht haben, ist diese Ueberschreitung lächerlich gering. In der Aussprache gab die SPD zu erkennen, daß sie sehr ärgerlich war, daß der Bericht in einer öffentlichen Sitzung abgegeben wurde. Das erkennt man übrigens auch aus der „Kassette“, die sämtliche Zahlen verheimlicht. Der Stadtverordnete K. I. a. t. t. (Soz.) etablierte sich als Clown der Sitzung. Seine Vorschläge waren: Spart bei den städtischen Telefongebühren, das Reich soll mehr sparen, damit die Kommunen etwas mehr erhalten. Er platze hier vor Reiz, daß er und seine Genossen das Gehalt und die Abfindung von 3½ Millionen Mark ihres Freundes Schacht und

die Pensionen der Offiziere nicht einstreichen können. Er „vergah“ nur, die Kellengehälter seiner eigenen Genossen aufzuzählen, z. B. von Wolat-Berlin, der 72 000 Mark erhält. Im Ubrigen war sich die Rechte und die SPD einig, daß „gespart“ werden muß, — wo wird die Zukunft lehren. Es wurde eine Winterbeihilfe bis zur achten Lohnklasse, von 9 bis 11 auf besonderen Antrag, bewilligt. Der Verteilungsschlüssel ist: Ledige erhalten 8 Mark, Verheiratete zehn Mark, für jedes Kind drei Mark.

Danach trug der Stadtverordnetenvorsteher Beninba (Bürgerlich) einige Änderungen der Geschäftsordnung vor. U. a. will man nach Paul Löbes Muster im Reichstag Zuhörerarten für die Stadtverordnetenversammlung verteilten. Die SPD mündete Opposition und erklärte, daß man im Sommer diese Änderung eher annehmen könnte, weil dann der Zuhörerraum weniger besetzt sei. Lepylli (Bürgerlich) war etwas schwachhaft, denn er teilte mit, daß die SPD im Geschäftsausschuß für die Änderung gewesen wäre. Die Zuhörer gaben durch laute Zwischenrufe ihre Meinung zum Ausdruck. Einen Zusammenstoß zwischen Hartmann (Soz.) und Jurij (Bürgerlich) wollen wir weniger beachten, weil beide persönliche Feinde, sonst aber Koalitionsbrüder sind. Zum Schluß wurde ein Wohnungsbauprogramm für 75 Wohnungen angenommen.

Liegnitz

Kindesleiche gefunden!

Am Dienstag vormittag, gegen 7 Uhr, wurde beim Ausräumen der Abortanlagen auf dem neuen Friedhof eine Kindesleiche gefunden. Es handelt sich um die Leiche eines etwa acht Tage alten Säuglings männlichen Geschlechts. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint Kindesmord vorzuliegen.

Glogau

Der Putschplan der KPD. besprochen und festgelegt

Ueber dieses Thema wurde am 21. Februar eine öffentliche Versammlung abgehalten. Der Saal erwies sich als zu klein, und immer neue Massen strömten in den Saal, so daß die Kripos den Saal schließen wollte, was sich jedoch unsere Genossen verbat. Ein Stad von Kripos war im Saal. Gegenüber, im Lokal „Zur Stadt Werschau“, hielt sich die Schupo verborgen. Sie glaubten, heute bespricht die KPD den Aktionsplan, worin Tag, Stunde und Minute festgelegt wird zum Sturm auf die Polizeiwache. Deshalb verließen sie schnell ihr Gebäude und siedelten nach „Werschau“ über. Leider mußte die Polizei nach Hause gehen, ohne zu erfahren, an welchem Tag der Aufstand beginnt und an welchem Tag das Proletariat die Macht übernehmen wird. So lebt sie weiter in Ungewißheit und schlaflosen Nächten, weil sie wohl unterchoßt überumpelt werden wird. Es muß auch bei uns festgestellt werden, daß die Radikalisierung der Werktätigen in sehr schnelltem Tempo vorwärts geht. Oftmals wurde der Referent in seinen begeisternden Ausführungen durch den Verfall der Menge unterbrochen. In anberühmter Rede verstand er es, den Arbeitern die wirtschaftspolitische Lage und den daraus resultierenden Aktionsplan der KPD aufzuzeigen. Eine Anzahl von Broschüren wurde verkauft sowie neue Kämpfer für die Jugend und Partei gewonnen. Folgende Resolution wurde mit den Stimmen dieser sozialdemokratischen und Reichsbannerarbeiter einstimmig angenommen:

Die heutige öffentliche Versammlung der kommunistischen Partei erhebt schärfsten Protest gegen den Polizeibericht auf die KPD und das Karl-Liebknecht-Haus. Die Versammelten erklären, daß sie trennen für die proletarische Revolution stehen.

Oeffentliche Kundgebung gegen das Republikshutzgesetz

Am Freitag, dem 28. Februar, findet im Konzerthaus ein Kundgebungstag über den Strafvollzug in der Sowjetunion statt. Beginn 20 Uhr, Kaffeestunde 19 Uhr. Referent ist Genosse Friedrich. Vorverkauf ist um 6; außerdem sind Karten zum Preise von 25 Pfg. bei allen Funktionären der Roten Hilfe zu haben.

Rücksicht auf Gefahren zu schenken. Die Verkleidung ist „natürlich“ an dem tödlichen Unfall nicht schuld, sondern der Arbeiter, der die Sicherheitsvorschriften „nicht beachtet hat“. Mit dieser Behauptung wird die Verkleidung wie bei vorherigen Unfällen an die Oeffentlichkeit treten. Für den Unternehmer ist es eben genug getan, ein Duzend Ueberwachungsrichtern anzuhängen. Er glaubt, sich dadurch jeder weiteren Verantwortung zu entziehen. Die Verkleidung erlaube sich noch einen Arbeitstakt, der so richtig das „Ueber-Leiden-gehen“ der Unternehmer demonstrierte.

Den Kollegen wurde zugemutet, an den daneben befindlichen Maschinen weiter zu arbeiten, obwohl der verunglückte Kollege immer noch in die Maschine eingebracht war.

Damit die Kollegen in ihrem Heftemo nicht abgehalten würden, sollte ein Verzicht an der betreffenden Maschine angebracht werden. Die Kollegen lehnten dieses Anliegen mit Entschiedenheit ab.

Genossen legten die Kollegen dieser Abteilung die Arbeit wieder und verlangten die Bezahlung der rechtlichen vier Arbeitsstunden.

Die Verkleidung begünstigte sich nur zu dem Jugendskandal, zwei Arbeiter wurden zu bestrafen.

Der entsetzliche Unglücksfall und das brutale Verhalten der Verkleidung machten auch beim letzten Wumag-Arbeiter die Augen öffnen. Arbeiter, wie lange wollt ihr noch dulden, daß für kein Tag vergeht, wo nicht Unternehmervorposten neue Opfer fordern? Schafft einen roten Vertrauensmännertörper, wählt rote Be-

Indochina — ein neuer Herd der Weltrevolution

Paris, 25. Februar. Nach Meldungen aus Hanoi ist es dem mit modernsten Fertigungsmitteln ausgerüsteten französischen Ferngruppen in Indochina gelungen, einige Dörfer von den Ausländern zurückzuerobern.

Wo die Arbeiter und Bauern nach zähem, heldenmütigen Kampf gegen die Maschinengewehre und Tanks, gegen die Kanonen und Bombenflugzeuge des französischen Imperialismus sich gezwungen sahen, ihre eroberten Positionen wieder aufzugeben, verankerten Behörden und Polizeibataillone blutige Massaker. Hunderte Arbeiter und Bauern, Männer, Frauen und Kinder wurden den grausamsten Folterungen ausgesetzt, wurden niedergeschossen, erstickt und erschlagen. In einem einzigen Dorf in Cochin, betrug die Zahl der Erschlagenen 35.

In Hanoi wurden 60 Arbeiter und 52 Soldaten wegen Verdachts der Teilnahme an den Aufständen verhaftet. In Huat warden die französischen Heere 60 Personen in die Kerker. Unter den Festgenommenen befanden sich hier 24 Soldaten sowie zwei Unteroffiziere.

Die Erbitterung unter der Bevölkerung und unter den Truppen kennt keine Grenzen. Trotz der grausamsten Terrormaßnahmen des Gouvernements sind Meutereien und Aufständische nicht zu stoppen.

Als die blutigen Massaker, die der Gouverneur von Indochina in den letzten Tagen angeordnet hat, trägt die sogenannte „Staats-Regierung“ Chautemps in Frankreich die Verantwortung. Die Blutschuld fällt ebenso in vollem Ausmaß auf die französischen Sozialisten, denn nur mit ihrer bedingungslossten Unterstützung konnte das Kabinett Chautemps gebildet werden.

Die weitverbreitete Bewegung für die nationale Befreiung ist die natürliche Folge der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Bedingungen, die sich in Indochina (Annam, Tonkin, Cochinchina, Kambodscha und Laos) im letzten Jahrhundert herausgebildet haben, vor allem, seitdem die französischen Imperialisten in dieses Gebiet eingedrungen sind und sie vor ungefähr 50 Jahren mit brutalem Gewalt besetzten.

Die Bauern werden in einem Zustand unbeschreiblicher Armut gehalten. Sie sind unterernährt. Die Reisproduktion des Landes, von der Dreiviertel der Bevölkerung abhängig ist, genügt ihren Bedürfnissen nicht. Und selbst von dieser ungenügenden Produktion wird der größte Teil durch Handelsgesellschaften exportiert, obwohl das Volk hungert stirbt. Die direkte Besteuerung durch die imperialistische Regierung und die Abgaben, die den Bauern durch die feudalen Grundbesitzer, die Pflanzler, die Missionare, und die Regierungsbeamten erpreßt werden, haben die Bauern praktisch zu Leibeigenen herabgedrückt.

Die Arbeiter Indochinas leben unter entsetzlichen Bedingungen. Sie müssen 12—14 Stunden täglich ohne Unterbrechung arbeiten und es ist offiziell zugegeben worden, daß die Sterblichkeit unter ihnen 40—50 Prozent beträgt. Unter diesen schrecklichen Bedingungen fliehen 10—30 Prozent der Arbeiter von ihren Arbeitsplätzen und werden einer unermesslichen Körperstrafe unterworfen, wenn sie wieder eingefangen werden.

Für die Bergwerke, die Plantagen im Lande und auf den Südeinseln werden Zwangsarbeiter rekrutiert und die Männer so ihren Frauen und Kindern gewaltsam entzogen. Reisten sie Widerstand, so werden sie mit eisengefüllten Stöcken geschlagen, bis sie blutend zusammenbrechen. In den Kohlenbergwerken und den Kautschukplantagen arbeiten Frauen und selbst Kinder unter 12 Jahren unter den gleichen schrecklichen Bedingungen.

Das ganze eingeführte System von Arbeitsverträgen und Arbeitsinspektion ist nichts anderes als eine abgefeimte und zugunsten der Ausbeuter organisierte Sklaverei.

Es gibt in Indochina keine Rede-, Presse- und Versammlungsfreiheit. Die Schulen sind in Zahl und Qualität vollständig ungenügend und der Analphabetismus wird bewußt aufrechterhalten. Die Arbeiter dürfen sich nicht in Gewerkschaften organisieren. Streiks sind angelehnt.

Optimismus und Wohlstand werden dem Volk unter der Kontrolle des Staates aufgezwungen, damit sich die Einkünfte der imperia-

lischen Regierung steigern. Die Dividenden der Brennereien Pontaine sind in den letzten 10 Jahren stetig von 40 auf 200 Prozent gestiegen. Die Aktien der industriellen Unternehmungen, in denen französische Kapitalisten ungefähr drei Milliarden Francs investiert haben, und die mittels billiger Arbeitskraft betrieben werden, sind auf das sieben- bis zwanzigfache ihres Nominalwertes gestiegen. Das Budget für Meer und Flotte und für den imperialistischen Geheimdienst beträgt mehr als 60 Prozent des vollen Budgets.

Gegen diese unerhörte Ausbeutung, diese langsame Ausrottung einer ganzen Bevölkerung durch den Imperialismus revoltieren nunmehr die indochinesischen Massen.

Im vergangenen Jahre brach ein Streik nach dem andern aus. Die Schulen und Universitäten haben unter Führung der

Studenten der Petrus-Hochschule imposante ant imperialistische Demonstrationen in Saigon und anderen Städten durchgeführt. Diese Kundgebungen wurden unterdrückt und eine große Anzahl von Studenten verhaftet. Hunderte von Nationalrevolutionären und Arbeitern befinden sich, zu schweren Kerkerstrafen verurteilt, im Gefängnis. „Verschwörungen“, geheime Organisationen und Druckerien werden fast täglich entdeckt.

Alle diese Streiks, Demonstrationen und Revolten der Arbeiter, der Bauern und der Jugend haben nunmehr ihren Höhepunkt in der Revolutionierung der indochinesischen Soldaten gefunden.

Die Ereignisse in Indochina und die äußerst schnelle Entwicklung der revolutionären Bewegung sind von großer Bedeutung. Tonkin grenzt an China. Mit Hilfe annamitischer und indischer Regimenter schickte Frankreich und Großbritannien ihre Konzepte in China gegen die revolutionäre chinesische Bewegung. Der revolutionäre Geist, der nunmehr die indochinesischen Truppen umflutet, wird auch die annamitischen Soldaten in China erfassen und so den kämpfenden chinesischen Arbeitern und Bauern ihren Sieg erleichtern.

Die Bewegung zur Erhebung der nationalen Unabhängigkeit in den asiatischen Ländern ist in eine neue Phase eingetreten.

Sowjetmacht besiegt Arbeitslosigkeit

Industrielle Produktion um 27 Prozent gesteigert — Rückgang der Arbeitslosigkeit um 19 Prozent — 46 Prozent der Bauernwirtschaften kollektiviert

Moskau, 24. Februar. Nach einer Meldung der Telegraphenagentur der Sowjetunion hat der Wert der gesamten industriellen Produktion in den vier Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres den Betrag von 5015 Millionen Rubel erreicht. Das bedeutet mit 27 Prozent das höchste Wachstum in der letzten Jahre. Im vorigen Jahre betrug der Zuwachs nur gegen 20, im Jahre zuvor nur 18 Prozent.

Die Zahl der Arbeitslosen ist um 19 Prozent gegen die der entsprechenden Periode des Vorjahres zurückgegangen.

In der Sowjetunion werden bereits 86 700 Kollektivwirtschaften gezählt, die 46 Prozent aller Bauernwirtschaften der

Sowjetunion zusammenschließen. Die Anbaufläche der Kollektivwirtschaften beträgt rund 70 Millionen Hektar. Die aus den Gebieten der geschlossenen Kollektivierung ermittelten Aulaten werden auf neuen Landteilen angepflanzt.

25 000 Arbeiter begaben sich in verschiedene Kollektivierungsgebiete, um die Arbeit in den Kollektivwirtschaften zu unterstützen. Unter den eingetroffenen Arbeitern befinden sich viele erfahrene Spezialisten. Auch Agronome, Ingenieure, Ärzte, Journalisten, Schriftsteller, Künstler und Schauspielertruppen haben sich in die Kollektivwirtschaften begeben. Die Zeitungen melden über Vereinigung ganzer Dörfer und Gebiete in Kollektivwirtschaften; die Agitation der Aulaten bleibt ohne Erfolg.

Pariser Arbeiterchaft verteidigt die Sowjetunion

Massenkundgebungen gegen Weißgardisten-Versammlung

Paris, 25. Februar. Die französischen Faschisten und die Weißgardisten veranstalteten eine zweite Versammlung für den Kampf mit der Sowjetunion, mit der sie die Antikommunistenhege zu steigern versuchten.

Die kommunistische Partei hatte die Arbeiter zu Gegenkundgebungen aufgerufen. Obwohl die Polizei den Reaktionen ein riesiges Polizeiaufgebot zur Verfügung gestellt hatte, drangen mehrere Hunderte kommunistischer Arbeiter in den Versammlungsraum ein, unterbrachen häufig die Redner mit Rufen „Hoch die Sowjetunion!“ „Nieder mit dem Faschismus!“ und schlugen sich an verschiedenen Stellen wader mit den Polizisten und mit den Reaktionsären. Sie verhinderten die Durchführung eines seit langer Zeit angekündigten Films „Der Terror in Russland“, bei dem die weißgardistischen Pogromjäger der Pöbeljura-Deute und anderer in „bolshewistische Grausamkeiten“ umgefälscht hatten.

Während dieser Versammlung beherrschten im 13. und im 14. Gemeindebezirk von Paris, die in der Umgebung des Versammlungslokales liegen, die Arbeiter die Straßen. An verschiedenen Stellen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, besonders auf der Place d'Italie, wo Verhaftete der Polizei entzogen und Polizisten sowie Arbeiter verletzt wurden. Weitere Kundgebungen fanden auf dem Boulevard St. Michel und beim Javallden-Dom statt.

Die japanischen Wahlen

Tokio, 25. Februar. Nach den amtlichen Wahlergebnissen verteilen sich die Sitze in der Kammer wie folgt: Regierungspartei (Minseitō-Partei) 278, Oppositionspartei (Seitōhaikai-Partei) 174, Unabhängige Partei 8, Arbeiterpartei 6, übrige Parteien 8 Sitze.

Die japanische Arbeiterpartei trägt sozialfaschistisch-faschistischen Charakter. Es ist interessant für die Entwicklung innerhalb der Arbeiterpartei, daß sie eine große Anzahl von Stimmen verloren und nicht einmal den anerkannten roten Führer als Kandidaten in einem Arbeiterbezirk durchgebracht hat.

Die kommunistische Partei Japans ist bekanntlich illegal und dürfte auch keine Kandidaten zur Wahl aufstellen. Ein im vergangenen Jahr angenommenes Gesetz bedroht Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei mit Todesstrafe. Trotzdem fanden wochenlang vor den Wahlen tagtäglich Massenkundgebungen der Arbeiterpartei statt, die kein noch so blutiger Terror unterdrücken konnte.

Schweres Bergwerkunglück in England

Nach Londoner Meldungen sind bei einer Schlagwetterexplosion in dem Kohlenbergwerk Bathondean in Yorkshire drei Bergleute getötet und sieben verletzt worden. Drei der Verletzten haben schwere Brandwunden erlitten, an ihrem Aufkommen wird gezweifelt.



Schluß

Das neugebaute Polizeipräsidium nahm sie auf. Im Kellergebäude in einem Wartezimmer wurden sie untergebracht. Dort trafen sie auch Wilkes Gruppe, die sie mit Lachen empfing. „Na, habt ihr auch mal umsonst Auto fahren dürfen?“

Die Klebearbeit war vollständig geleistet, das war die Hauptsache. Die Verhaftung nahmen sie hin als etwas dazu gehörendes. Mit Lachen gingen sie über diesen Zwischenfall und seine Folgen hinweg.

Bei der Vernehmung fing Willi Amenda den verborgenen Gedanken ein.

Das Vernehmungszimmer schmückte ein Kalender des sozialdemokratischen Verlags. Der vernehmende Beamte war ein Sozialdemokrat, der durch die Erhebung der kapitalistischen Funktionen „in den Sozialismus hineinwachsen“ wollte. Die knorpeligen Finger, die nicht gewohnt waren, einen Federhalter zu führen, schoben die heruntergeglittenen Manschetten zurück, legten das Protokollpapier zurecht, und ein Mund mit schwarzen Zähnen fragte: „Nun, geben Sie schon zu, daß Sie heute nacht Blatete geliebt haben und daß Sie die Leute anderer Parteien, wenn sie daselbe gemacht hätten, verprügeln wollten!“ „Stimmt es vielleicht nicht? Wir wissen Bescheid!“

„Und warum, weil Sie das dachten, haben Sie das Heberfallkommando nach unserer Kolonie hingeschickt?“ Willi Amenda fragte gespannt.

„Nicht unvorkommend, sondern im dienstlichen Tone, ant-

wortete der sozialdemokratische Beamte: „Nein, es ist vom dortigen Polizeirevier angefordert worden.“

„So, so“ — machte Willi Amenda, dann schweig er. Der Herr Oberwachmeister von unserem Revier ist auch Sozialdemokrat, fiel ihm ein.

Jetzt war ihm alles verständlich. Der Sozialdemokrat, der in seinem Dorfe die Ordnungshüter befehligte, hatte um Beilegung der kommunistischen Klebe- und Breihschokoladen gebeten. Die Bitte wurde ihm von seinem Parteifreund prompt und gerne erfüllt.

Wie oft hatte Willi Amenda in seiner Zeitung gelesen, daß die Sozialdemokraten die besten Beschützer des Kapitals sind und mit den Nazis und den anderen Parteien gegen die Kommunisten kämpfen.

Heute nacht erlebte er es selbst. Wartet nur, einmal habt ihr uns erwischt, aber nie wieder. Von neuem werden wir unsere Wachen aufziehen und euch bei Tag und Nacht von der Straße vertreiben. — — —

„Warum geben Sie mir keine Antwort?“ heulte der sozialdemokratische Polizeibeamte. Schweißiges Grinsen legte seine schwarzen Zahnstumpfen frei.

„Die bekommen Sie morgen bei der Wahl!“ Willi Amenda nahm den Federhalter und unterschrieb das leere Protokollblatt. Dann wurde er entlassen.

Der Bergarbeiter

Von Hans Marchwitza

Die Lusthute trommelt in meiner Hand,
Stodert mir gegen die Brust.
Ich fresse Staub, jappe vor Brand,
Speie drehtig und hupf.
Die Kutse kwebbt. Der Roter kumpft.
Es klinkt nach Schweiß und Schwaden.
Die Hände sind Hebel. Der Körper dampft.
Ich kann im Schweiß mich haben.

Ich löse die häufende Kohle an.
Wie eine Kalle der „Ort“.
Auf Bierem kriecht ein Bauer heran,
Er schreit was, ich verstehe kein Wort.
Er schließt sich näher zu mir wie ein Hur:
„Mehr Kohle! Die Kutse läuft leer!“
Ich haue noch mehr, voll Dreck ist mein Mund,
Es schmeckt nach Gas, Del und Teer.

Fünf Minuten „Butterzeit“.
Hastig das Dürerbrot geschlungen.
Der Steiger: „Freß keine Ewigkeit!“
Die Hufe ausgewrungen!
Die Pause ist aus, runter ins Feld
Und wieder Kohle gehauen.
Immer ein Vieh, das hinter dir bellt.
Kein Denken an Schuß und Verbauen.

Die Kutse legt aus. „Kam'rad, Schicht!“
Boll Schmutz und milde zum Schacht.
Ein Klumpen breiligen Dreck das Gesicht,
So kohlen schwarz wie die Nacht.
Mein Rücken brennt, im Hals der Gestank,
Die Hände voll Schweiß und Blut.
Noch krumt mir in Ohren der Motorschlag:
Sputedisch-sputedisch-sput!

Dit habe ich, wenn mich die Hölle gefügt,
Dynamisch getrieht und geschicht.
„Warum! Warum!“ habe ich mich gefragt.
Dann meine Kameraden geschicht.
Tausende wie ich, in Arbeit ergrünt,
Sie hatten Hände wie Steins!
Ich habe in Hah und Feuer geschicht
... Und-fühlte mich nicht mehr allein.

Obermiesen

Kommunisten fordern Hilfe für die feiernden Bergarbeiter

Zu der am 20. Februar haltenden Stadtvorordnetenversammlung hatte die KPD-Fraktion nachstehenden Dringlichkeitsantrag eingebracht. Derselbe Behandlung durch die Abgeordneten der Deutschen Nationalen und Sozialdemokraten verhindert wurde. Die Kommunisten haben darauf sofort die Ausräumung einer neuen Sitzung beantragt.

„Dringlichkeitsantrag“ der kommunistischen Stadtvorordnetenfraktion

Durch die vielen Feiertage in den letzten Wochen im Bergbau hat sich die Lebenslage in den Bergarbeiterfamilien weiter verschlechtert. Not und Elend sind ins Unerträgliche gelangt. Aufgabe der Kommune ist es hier, sofort helfend einzugreifen.

Deshalb wolle die Stadtvorordnetenversammlung folgendes beschließen:

Auf der Konfordia-Grube jeden Tag ein Schwerverletzter

Auf der Konfordia-Grube wurde am Dienstag, dem 18. Februar, im Streb Andreasflöz in Abtlg. 8 dem Hauer Pazderniol aus Hindenburg beim Anstoßen des eisernen Schlepvers der Zeigefinger an der rechten Hand abgerissen.

Am Mittwoch, dem 19. Februar, am Konfordiaflöz, wurde ein Kumpel beim Verlassen des Förderkorbes am Kopf schwer verletzt. Der Unfall entstand dadurch, weil der Förderkorb mit einem Male nicht stehen blieb.

Am Donnerstag, dem 20. Februar, in der Mittagschicht geriet in der Abtlg. 7 der 21jährige Wagenführer Lubwig aus Groß-Strehlitz zwischen die Förderwagen und wurde schwer verletzt. Innere und äußere Verletzungen trug er davon. Der Transport in der Fahrstrecke mit dem Bergungswagen dauerte 2 1/2 Stunden (bis an den Konfordiaflöz). Die Tragbahnen in den niedrigen Flözen sind unzulänglich.

Anstatt für Unfallverhütung zu sorgen, sorgt man für hohe Kantien, indem die Steiger die Kumpels mehr antreiben. Der reformistische Betriebsrat kümmert sich auch wenig um diese Dinge. Wenn er über dieses und jenes nicht stolpert, überhört er es. Er ist ja auch ein Betriebsrat der Verwaltung und nicht ein Vertreter der Belegschaft. Kumpels, bei der Betriebsratswahl auf der Konfordia-Grube im März keine Stimme den Reformisten, diesen Lakaien der Unternehmer. Jede Stimme der revolutionären Gewerkschaftsopposition, den roten Betriebsratskandidaten.

Ratibor

Die Pfaffen

Können beim Industrieproletariat nichts schaffen, und so verlegen sie sich aufs Land. In Olschowa werden die sogenannten Missionen abgehalten, um wenigstens dem Landarbeiter und Bauern die Illusion zu erhalten, daß der Lohn der Himmel ist usw. Aber auch die Landarbeiter und Bauern lassen sich nicht mehr so leicht am Gängelband des „Sonntagsblattes“ führen. Einige Arbeiter haben sich bereits erklärt, das „Erwachende Volk“ zu vertreiben, und so wird der Plan der Pfaffen, das Volk dumm zu erhalten, scheitern.

Beuthen

Ein Antreiber von der Hohenzollerngrube

Auf der Hohenzollerngrube befindet sich ein Arbeiter mit dem Namen Pryshilla. Dieser Mann hatte den Auftrag, am Freitag, dem 21. Februar, mit seiner Kolonne eine Lokomotive per Bahndamm von der Hohenzollerngrube nach dem Sommerschacht zu transportieren. Beim Abheben der Lokomotive am Sommerschacht bemerkte Pryshilla, daß ihm eine Schrotflinte abhanden gekommen sei. Nun begab er sich auf die vier Arbeiter, die zu gleicher Zeit auch am Sommerschacht mit dem Transport von Holz beschäftigt waren, und bezeichnete sie als „Spionhaken“. Er wollte sogar auf die vier Arbeiter losgehen. Nachdem die beschuldigten Arbeiter den Vorfall zurechtgewiesen hatten, prügte sich derselbe brüllend auf die Arbeiter mit den Worten: „Ihr verfluchten Spionhaken, Euch schlage ich mit dem Holzknüttel zum Krüppel.“ Dann ging er zum Aufseher R. und ließ die Namen von den vier Arbeitern feststellen, um

Dem Magistrat wird aufgegeben, für alle Bergarbeiter, die Feiertage verfahren, die Zahlung der Miete zu übernehmen und in den Stadtteilen Volkshäuser zur Speisung der Bergarbeiterfamilien einzurichten.“

Bergarbeiter, während die reformistische Gewerkschaftsbürokratie sich bemüht, unter der Parole „Ruhe und Ordnung“ auch vom Kampf gegen die Unternehmerröschel abzuhalten, tut die sozialdemokratische Stadtvorordnetenfraktion einschließlich des reformistischen Betriebsratsmitgliedes Milzaret von der Luisenstraße das Ihrige. Sie ist gegen kommunale Unterstützung an die hungernden Bergarbeiterfamilien.

Als Antwort auf dieses schändliche Treiben mit erren Interessen stellt sich die revolutionäre Gewerkschaftsopposition zur Betriebsratswahl auf. Heraus mit diesen Handlangern der Unternehmer aus den Betrieben. Jede Stimme für die revolutionäre Opposition!

den Kumpels die Säge vom Lohn abzuziehen zu lassen. Aber das Glück hatte dieser Menschenfreund nicht, denn nach einer Viertelstunde stellte es sich heraus, daß ein Maurerpoller mit Namen Sawa die Säge weggenommen hatte. Dieser Maurerpoller hatte die Säge einem Maurer übergeben, mit den Worten: „Nehmen Sie die Säge mit!“ Nachdem der Maurer sich mit der Säge vom Sommerschacht, in der Meinung, die Säge gehöre dem Polier, entfernen wollte, fielen

Rotarmisten schreiben an KPD. Oppeln

Samara, mittleres Wolgagebiet, 7. Februar 1930.

Liebe Genossinnen und Genossen! Anlässlich des sich nähernden 12. Jahrestages des Bestehens der Roten Armee senden wir Samaraer Rotarmisten Euch heiße revolutionäre Grüße. Als vor 12 Jahren die russischen Arbeiter und Bauern das zaristische Joch von sich abschüttelten, als die Gegner und Kapitalisten uns von allen Seiten eingeschlossen hatten und im Innern unseres Landes ein grauenerregender Klassenkampf tobte, wurde die Rote Garde organisiert. Die Rote Garde bestand aus Arbeitern und Bauern, sie kämpften gegen die Feinde des Proletariats bis zum letzten Blutstropfen. Alle russischen Kommunisten waren zur damaligen Zeit Rotgardisten. Aber die Rote Garde hatte unter Führung ihrer auserwählten Kameraden gekämpft (die oft nicht Kriegserfahren waren). Eine organisierte Zentrale existierte nicht. Deshalb empfand man es als notwendig, eine regelrechte Armee zu organisieren, um uns verteidigen zu können. Am 23. Februar 1918 verfügte unsere Regierung die Organisation der Roten Armee, welche die Ehre hat, 12 Jahre die Grenzen der proletarischen Republik, des Vaterlandes der ganzen Weltarbeiterschaft, behüten zu können. Die Rote Armee unterscheidet sich grundsätzlich von der alten zaristischen Armee. In der Armee des Zaren waren die Beziehungen zwischen den Soldaten und Offizieren die aller schlechtesten. Die Offiziere warfen die Soldaten in Arrest und schlugen sie mit der Faust. Man verhinderte, daß die Soldaten Zeitungen lesen konnten. Allgemein hielt die zaristische Regierung die Soldaten gleich Vieh in Unkultur. Die Rote Armee ähnelt der alten Jarenarmee ganz und gar nicht. Die Arbeiter der U.S.S.R. treten sehr gerne in die Reihen der Roten Armee ein. Sie lernen dort den Aufbau des Sozialismus. Die Kommandanten und Soldaten unterscheiden sich gar nicht, Soldaten und Kommandanten nehmen teil an der Regierung unseres Landes. Sie sind gleichberechtigte Kameraden.

Die Rotarmisten nehmen, außer Erlernung des Kriegshandwerks, am sozialen und kulturellen Leben teil, indem sie in verschiedenen Zellen und Klubs arbeiten, ZKJ, Freizeitervereinigung, Bereinigungen um die Verteidigung des Landes zu führen (Kosovschin), Radiovereinigungen und andere. Eine der Hauptaufgaben der Roten Armee ist angeblich, an der Kollektivierung teilzunehmen.

In der Sowjetunion organisieren sich nun überall Kollektivwirtschaften, anstatt einzelner Bauernwirtschaften, um die Ernte zu erhöhen. Wenn die Rotarmisten aus der Armee zurückkommen, berufen sie nach jeder Ede der Union über dieses Thema Unterhaltungen ein, helfen die verschiedensten Werkzeuge und Maschinen in den Kollektivwirtschaften reparieren. Die Rote Armee wurde eine gewaltige Schule

plötzlich die ausgeschiedenen Arbeiter der Kolonne Pryshilla über ihn her, um ihn zu „bearbeiten“. Doch da der Maurer sich anerkundigte, die Säge hätte ihm der Polier gegeben, sahen die verheßten Arbeiter, daß der Maurer unschuldig war, und nahmen Abstand von einer Prügelei. Die Kollegen sollten aus diesem Vorfall die Lehre ziehen und sich von den Antreiber nicht gegeneinander auspielen lassen.

Kreuzburg

Unerhörte Urteile gegen Arbeiter

Am Montag fand die Verhandlung gegen neun Kameraden von Ostrowitz statt. Die Angeklagten sollen sich des Aufruhrs, des Vandalismus, Widerstands gegen die Staatsgewalt, Körperverletzung und Beleidigung schuldig gemacht haben. Als Lies hatte aber eine klägliche Unterlage. Der St.-Georgsverein von Ostrowitz veranstaltete zu Ostern vergangenen Jahres ein Bergfest; dazu wurden einige Einwohner mit ihren Familienangehörigen eingeladen. Auch der Vater des Angeklagten Wicher erhielt eine solche Einladung. Als nun Wicher sich zum Tanze begab, wurde er von dem Vorsitzenden Widera angehalten und aus dem Saale gedrängt. Einige Kameraden, welche zufällig in der Saalküche verweilten, und dieses gewahr wurden, sind Wicher zu Hilfe gekommen. Sofort zog das Unschulds-Lammlein Wibera die Pistole und ging gegen den Kameraden vor. Zu dem „Hirtentuben“ gefellte sich noch der Oberlandjäger Ksther mit dem blanken Säbel. Auch er zog die Pistole. Da ihn aber niemand angegriffen hat, so mußte er wenigstens in die Dedo feuern. Herr Ksther gibt selbst an, keinen von den Angeklagten gesehen zu haben. Die Verhandlung ergab auch, daß keiner der Angeklagten jemanden verletzt hat. Aber eine Anklage in diesem Sinne mußte formellert werden. Der Verteidiger Dr. Pichstein gerpflachte so manchen der angegebenen Paragraphen. Die Angeklagten Roman Wjorel und Franz Wrlly erhielten je neun Monate Gefängnis, Paul Wjorel acht Monate, Johann Lorel und Franz Spogel sieben Monate, Josef Wjorel, Franz Wicher, Johann Wicher und Bernhard Egdolje je sechs Monate Gefängnis. Um sie drei Jahre vom Kampfe abzuhalten, sollen sie nach Verbüßung der Hälfte der Strafe für den Post „Bewährungsschrift“ erhalten. Damit soll wieder die bürgerliche Gesellschaftsordnung gerettet werden.

des Kommunismus, welche die Kämpfer für den sozialistischen Aufbau unseres Landes hervordrachten.

Die Rote Armee erinnert sich der großen Aufgabe, die proletarische Revolution zu verteidigen, und sie ist sich bewußt, daß vor ihr die große Aufgabe steht: Kampf gegen den Weltimperialismus.

Der siegreiche Schlag gegen unsere Feinde bei der chinesischen Ostfensbahn zeigt, daß die proletarische Revolution sich verteidigen kann. Die Rote Armee wird überall dorthin gehen, wohin sie die Stimme der proletarischen Revolution rufen wird. Es lebe die Rote Armee, die treue Beschützerin der proletarischen Revolution! Es lebe die Vereinigung des Weltproletariats mit den Soldaten der U.S.S.R.

Liebe Genossen! Schreibt uns bitte, welche Meinung Eure Soldaten und Arbeiter über die Rote Armee haben. Schreibt über ihr Leben. Im voraus unseren herzlichsten Dank. Selbst gedruckt von den Samaraer Rotarmisten und Arbeitern.

Die Beauftragten: Rajakow, Mandonow, Topow.

Oppeln

An alle Mitglieder der Roten Hilfe!

Am Freitag, dem 28. Februar, 20 Uhr, findet im Schützenhaus die Generalversammlung der Roten Hilfe Oppeln statt. Alle Genossen der R.H. haben zu erscheinen.

Freie Turnerschaft Oppeln I — Freie Turnerschaft Ohlau I 2:1

Am letzten Sonntag traten sich die obigen Handballmannschaften zu einem Freundschaftsspiel in Oppeln gegenüber. Bald nach Anpfiff lebten beide Mannschaften ein stilles Tempo an, das bis zur Halbzeit anhält. Oppeln konnte in den ersten dreißig Minuten zweimal einlenken, während es Ohlau nur einmal gelang. Beim Stande von 2:1 wurden die Seiten gewechselt. Das Spiel blieb weiterhin flott und Oppeln konnte noch einmal den Ball ins Netz jagen. Ohlau setzte alles daran, den Ausgleich zu erzielen, konnte aber nichts erreichen, trotzdem sie in der Ballbehandlung besser waren als die Oppelner. Bei letzteren war die Hinterrückhand zum Teil nicht auf dem Posten. Auch muß auf Abseitstellungen mehr geachtet und das laute Zurufen der Spieler unterlassen werden.

Der Schiedsrichter leitete das Spiel bis auf einige Fehlentscheidungen zufriedenstellend.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Montag bis Freitag
Täglich 20.15 Uhr
Trojader
Sonabend, 20.15 Uhr
Die heilige Johanna
Sonntag 15.30 Uhr
Trojader
Sonntag, 20.15 Uhr
Montag, 20.15 Uhr
Die heilige Johanna

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)
Spielplan vom 23. Februar bis 2. März
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnement-Vorstellung Serie G 13
Die Schwalbe
Donnerstag, 18 Uhr
Die Reichthümer von Nürnberg
Freitag, 20 Uhr
Abonnement-Vorstellung Serie H 13
Cavalleria rusticana
hierauf: Der Bajazzo
Sonabend 19 Uhr
Abonnement-Vorstellung Serie A 14
Der Rosenkavalier
Sonntag 15.30 Uhr
Nachm. Vorstellung zu ermäßigten Preisen:
Die Fledermaus
Sonntag 20 Uhr
Teliana

Thalia-Theater
Sonntag bis Freitag
Täglich 20.15 Uhr
Die Dreigroschenoper
Sonabend, 20.15 Uhr
Das Geheimnis d. Kera Mirzen
Sonntag, 15.30 u. 20.15 Uhr
Was nützt d. tolle Frau...
...wenn sie keine Zeit hat!
Montag 20.15 Uhr
Kolportage

Möbel
Schlaf-, Speisezimmer,
Küche, etc.
Kredit
auch Einzelmöbel,
Schränke, Verkl.,
Bestellen etc. zu
niedrigsten Preisen.
Dawid
Friedr.-Wilh.-Str. 9

Masken
u. Theater-Kostüme
neu u. preisgekrönt, erleichtert billigst
Größtes Spezialhaus
H. Wiersing, Breslau
Messergasse 50 — am Neumarkt
Tel. 216 44

Blindleibhaus Grundmann
Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleuchtung v. Anzügen, Wäsche
und Schmuckstücken

H. Steinhilber u. Wurstwaren
Frühstückstube
empfehlen
C. Leopold
Schweidnitz, Langstraße Nr. 8

Parteilosenossen!
Kauft nur bei den Leseren der
Eurer Zeitung

Bestes trockenes Brennholz
1 Zentner kleinzespalten . . fr. Keller 3.20 RM.
1 Zentner grobgepalten
(auch Hartholz) 3.20
1 Gebund zirka 38 - 40 cm
Durchm 55er 0.65
Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger
Lieferung erfolgt von 1/2 Zentner an
Städtische Holzspalte Anstalt
Breslau X, Niedergasse 10, Fernruf: 549 18

Kauft bei
Blasse
Blasse
ist billig!
BRESLAU
Nur Graupenstraße 6/10

Schreibmaschinen

neu und gebraucht, in jeder
gewünschten Preislage — auch auf Teilzahlung
MAX ARNOLDT
Generalvertretung der KAPPEL-Schreibmaschine
Eigene Reparaturwerkstatt
Breslau 5, Freiburger Str. 36